Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 256.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 11. April (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Der Bericht der Preußischen Bank pro 1875.

Σ **Berlin**, 9. April. Für die Preuß. Bank ist soeben der letzte Jahresbericht erstattet worden. Der Bericht läßt in doppelter Beziehung den Uebergang zur Reichsbank erkennen. Die Zahl der Bankplätze hat sich von 167 auf 183 vermehrt. An preußischen Plätzen ist darunter nur Schwelm und Konitz hinzugekommen, dagegen Leba und Pyritz fortgefallen. Von den im Laufe des Jahres neu errichteten außerpreußischen Bankhauptstellen haben an Geschäftsumsatz aufzuweisen Leipzig mit 316 Mill. Mark, Dresden 76, Mainz 27, Mannheim 20, Karlsruhe 7½, Braunschweig 5 Mill. M., wobei die ressortirenden Bankstellen mit eingerechnet sind. An dem Gesammtverkehr der 53 Provinzialkomtoire von 12,640 Millionen Mark nehmen also diese 6 neuen Komtoire zusammen bis jetzt nur mit 179 Millionen Mark oder etwa 1½ Prozent Theil. Die Verwaltungskosten der Provinzialkomtoire sind gegen 1874 um 260,006 M., d. i. um etwa 11 Prozent gestiegen, eine Folge der Vermehrung der Bankplätze. Der Gewinnberechnung gereicht die Korrektur der Bilanz zum Vortheil, welche bei dem Uebergang auf das Reich stattgefunden hat, und zwar einmal dadurch, daß die Grundstücke der Bank an die Reichsbank zu einem um 3 Millionen M. höheren Preise abgetreten sind, als sie der Preußischen Bank bis dahin zu Buche standen, sodann durch Verkürzung der für zweifelhafte Forderungen reservirten Beträge in Höhe von 1 Million M. Ohne diese beiden Posten würden an die Aktionäre statt $15\,{}^{6}/_{10}$ Prozent Dividende, nur etwa 12 Prozent wie im Vorjahr (1874: 12¾ Prozent) vertheilt werden können. Der Werth der Bankgrundstücke ist am 31. Dezember 1875 ohne die für Rechnung der Reichsbank angekauften Grundstücke auf rund 13 Millionen Mark bilanzirt, wovon ungefähr die Hälfte auf die berliner Hauptbank, der Rest auf 41 Grundstücke von Provinzialkomtoiren entfällt. Die an die Reichsbank überwiesene Reserve für zweifelhafte Forderungen beläuft sich nach den erwähnten Abzügen nur auf 727,408 M. Während nach der noch für 1875 geltenden preußischen Norm für die Gewinnberechnung die Aktionäre vorab 4½ Prozent Zinsen und von dem erübrigenden Gewinn die Hälfte erhalten (die andere Hälfte fällt an den Staat), müssen die Reichsbank-Aktionäre künftig von dem nach Auszahlung von 4⅓ Prozent Erübrigenden zunächst zwanzig Prozent Abzug zum Reservefonds sich gefallen lassen. Auch alsdann theilen sie mit dem Reiche zur Hälfte nur bis zur Erzielung einer Gesammtdividende von 8 pCt.; von dem dann noch Erübrigenden Gewinn erhalten sie nur ein Viertel.

Ueberdies theilt sich in den Gewinn der Reichsbank ein Aktienkapital, welches gegen das Aktienkapital der Preußischen Bank verdoppelt ist. Würde daher die Reichsbank nach Auszahlung von 4½ Prozent Zinsen an die Aktionäre pro 1876 denselben Gewinn erzielen wie die Preußischen Bank, so würden die Aktionäre statt $15\,{}^{6}/_{10}$ Prozent nur 8½, oder wenn man die oben bezeichneten 4 Millionen M. diesjährigen Extragewinn aus der Uebergangsbilanzirung außer Betracht läßt, nur 7½ pCt. erhalten. Dabei hatte der Diskonto im Jahre 1875 die ungewöhnliche Durchschnittshöhe von 4,71 Diese Höhe ist in den 19 Jahren seit 1847 außerdem nur in Krach- oder Kriegsjahren erreicht oder überschritten worden, nämlich 1856/57, 1865/66, 1871 und 1873. Der ungedeckte Notenumlauf betrug im Jahre 1875 durchschnittlich 200 Millionen M., blieb also noch um 50 Millionen M. hinter dem seit dem 1. Januar 1876 festgesetzten steuerfreien Kontingent zurück, ein Kontingent, welches übrigens inzwischen durch Verzicht von 13 Privatbanken auf das Notenausgaberecht sich um 22,561,000 M. erhöht hat, also 272,561,000 M. beträgt. Der Betrag von 250 Mill. M. ungedeckter Noten ist im vorigen Jahr nur in der Wendezeit zwischen dem 2. und 3. und 3. und 4. Quartal, der Betrag von 272½ Mill. M. nur am 7. Juli erreicht und am 31. Dezember um 14 Millionen M. überschritten worden, so daß die Preuß. Bank als Reichsbank für letztere Ueberschreitung etwa 700,000 M. Notensteuer hätte zahlen müssen. Seitdem die Einziehung aller kleinen Noten mit Anfang dieses Jahres beendet ist hält sich bei der Reichsbank der Betrag der ungedeckten Noten bekanntlich sehr tief unter dem zuläßigen Betrag. Ermöglicht wird dies insbesondere auch noch dadurch, daß einmal die Reichsbank über ein um 60 Mill. M. höheres Aktienkapital verfügt, sodann durch die ihr in ihrer Eigenschaft als Reichshauptkasse zufließenden Geldbestände. Während die Giro-Guthaben 1875 im Durchschnitt nur 38 Millionen M. betrugen, waren sie am 31. Dezember v. J. auf 57 Millionen M. gestiegen und belaufen sich seitdem nach den Wochenausweisen über den Betrag der täglich fälligen Verbindlichkeiten auf 90—100 Mill. M.

Gespannt darf man sein, wie weit der auch für Private nach den in den letzten Wochen erlassenen Bestimmungen eröffnete Giroverkehr Eingang findet. Dagegen fängt die neue preuß. Vormundschaftsordnung im laufenden Jahre an, ihren Einfluß geltend zu machen durch Verminderung der auf Kündigung fälligen Verbindlichkeiten. Der Betrag ist jetzt schon um ein Dutzend Millionen M. unter den niedrigsten Stand im Jahr 1875 gesunken. In Bezug auf die Währungsfrage von Interesse ist noch der Ausweis über die Geschäfte in edlen Metallen. Es geht daraus hervor, daß die Bank im Jahre 1875 ihre letzten Silberwaaren (Ende 1874 besaß sie noch für 23 Mill. Mark) noch nicht verkauft hat. Der nicht näher bezifferte Restbestand ist nur von den „Edelmetallen" unter die „diversen Forderungen" übertragen worden. Während die Bank im Jahr 1874 in Goldbarren und Sorten nicht nennenswerthe Geschäfte machte, kaufte sie nach dem Reichsbankgesetz 1875 für 81 Millionen M. Gold und ließ nahezu für eben so viel ausprägen, so daß sie am letzten Tage 1875 ungefähr denselben Betrag an Gold in Barren und Sorten besaß wie am letzten Tage des Jahres 1874, nämlich für 106 Millionen M. Daraus ergiebt sich auch, daß von der Metalldeckung für die Banknoten nur ungefähr 75 Prozent in kursfähigen deutschen Münzen vorhanden sind. Wie viel auf dem Aussterbeetat befindlichen Silbermünzen darunter noch einbegriffen waren ist im Bankbericht nicht angegeben.

Klerikalseminare.

Die Schließung des fürstbischöflichen Klerikal-Seminars und Alumnats in Breslau hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf diese Stiftungen gelenkt; es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, das Urtheil eines schlesischen, katholischen Geistlichen aus früheren Jahren über das breslauer Alumnat zu hören, zumal die Einrichtung desselben wahrscheinlich auch in anderen Diözesen die gleiche war. Der Geistliche sagt:

„Anerkannt ist es, daß, wenn auch ein Jüngling seine theologischen Studien auf der Universität vollendet hat, er doch die eigentliche geistige Ausbildung, die eigentliche Erziehung für die Kirche im Seminar erhält. Vom Geiste des Instituts aber hängt es ab, ob der Jüngling ein würdiger Priester, begeistert von der Höhe seines Berufes, oder ein elender Miethling werden soll. Nimmt man nun die Erfordernisse, welche an ein solches Institut der Staat, die Kirche und die gesammte Menschheit stellen, und mit Recht stellen, weil es dem Heiligsten gilt; so finden wir, daß ihnen das breslauer Alumnat auch nicht in der entferntesten Beziehung entspricht.

Nach dem sogenannten, äußerst erbärmlichen Konkursexamen werden die Zöglinge aufgenommen. Früher geschah dies oft ohne große Berücksichtigung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und ihres sittlichen Charakters; man nahm auch herumlaufende Ausländer auf, von denen sich im Voraus nichts Gutes erwarten ließ, um nur die Zahl der mangelnden Subjekte in der Diözese zu ergänzen und Messeleser zu haben. Der Geist des Instituts trägt ganz die Schlacken des Mönchsthums — fern vom liberalen Geiste, der hier wehen soll. Von unten bis oben herrscht der Geist des klösterlichen Noviziats, der sich in Allem nur zu deutlich ausspricht.

Schon bei seinem Eintritte wird der Jüngling 14 Tage hindurch mit geist- und herzlosen Exerzitien gemartert, um auf einmal in ihm den Weltgeist zu tödten. Auf eben diese Art bereitet er sich auf den jedesmaligen Empfang der Weihen durch 3 Tage vor.

Früh, Mittags und Abends wird in der Hauskapelle die Andacht gehalten. Es werden in lateinischer Sprache Legenden wunderlicher Heiligen vorgelesen, Meditationen gehalten, Litaneien und Gebete verrichtet, die weit davon entfernt sind, den Geist der Erbauung zu erwecken, sondern ihn vielmehr vernichten, und sich blos durch lärmendes Gesumse kund thun. Die ganze Tageszeit ist auf die mannigfaltigste Weise zerstückelt, bedeutende Theile des Tages werden öfters beim Kirchendienste in der Domkirche todtgeschlagen, wobei freilich die Alumnen den Vortheil haben, in der Nähe der das Brevier herabschreienden Vikare die würdigsten Begriffe vom Gebete zu bekommen. Eigentlich wissenschaftliche Bildung wird gar nicht berücksichtigt, wenn man nicht etwa das Studium eines vom Rektor des Alumnats herausgegebenen Compendiums der theologia moralis in Anschlag bringen will, die ein reines Plagiat aus des Jesuiten Voigt theologia moralis ist, und daher hier nicht erst gewürdigt werden kann. Sattsam haben über dieses elende Machwerk, in dem Christus und die Apostel schwerlich ihre reine Sittenlehre erkennen dürften, Gelehrte ihr Urtheil abgegeben, und dessen ungeachtet hat es leider mehrere Auflagen erlebt, um vorzüglich die hungrigen Polen mit dieser unverdaulichen Kost zu füttern, und macht bis jetzt den alleinigen Gegenstand aus, aus dem die in die Seelsorge abzuschickenden jungen Männer geprüft werden. Die Prüfung, die dem jedesmaligen Empfange einer heiligen Weihe vorhergeht, besteht in dem Abfragen eines in lateinischer Sprache geschriebenen Heftes, in dem, wie im Katechismus, Fragen und Antworten stehen, und dessen Inhalt unter aller Kritik ist. Ich würde die Vernunft der Leser dieser Blätter mißbrauchen, wenn ich Vieles mittheilen wollte. Nur Einiges aus dem Hefte fürs Subdiakonat in Betreff des Brevierbetens:

Frage: Wie vielfach ist die Aufmerksamkeit beim Brevierbeten? Antwort: Dreifach: 1) Die geringste, wenn Jemand auf die Worte aufmerkt, insoweit sie Gottes Wort enthalten, und diese genügt, wie das Beispiel der Klosterjungfrauen beweist. (Letztere verstehen die lateinischen Worte nicht).

Frage: Kann man das Brevier unter der Anhörung einer Messe beten?

Antwort: Nach dem Cajetan würde man sündigen, wenigstens läßlich. Und allerdings ist dies ein Betrug.

Frage: Welcher Theil des vernachläßigten Breviers genügt zu einer Todsünde?

Antwort: Derjenige, welcher entspricht einer kleineren Abtheilung, einer Tertia, Sexta, Nona u. s. w., denn das ist schon ein bedeutender Theil.

Genug! Die äußere Darstellung der Religion und die Verwaltung ihrer Geheimnisse besteht im bloßen Abrichten zu den Formen des Kirchendienstes, die, mechanisch betrieben, schon so frühzeitig an der Pforte des Heiligthums den Jüngling zur Maschine machen. Die ganze Anleitung zur Pädagogik und der Katechisirkunst besteht darin, daß der Alumnus ein paar Sonntage im Jahre hindurch die Domschule besucht, und den daselbst katechisirenden Lehrer anhört. — Bibelstudium ist gar nicht bekannt. Statt den Geist der Andacht in den Zöglingen zu erwecken, und, wenn ein Gebetbuch befohlen sein muß, das deutsche Brevier ihnen in die Hände zu geben, werden sie angehalten zu dem Abbeten des abgeschmackten lateinischen Breviers und des Proprium, welches jenem an Elendigkeit und Fabeln nichts nachgiebt. — Nirgends hat der Alumnus ein Plätzchen, wo er etwas für sich abgesondert von den übrigen und in Ruhe lesen oder arbeiten könnte. Die humane Form, die den Jüngling anzieht, den sittlichen Charakter veredelt und bildet, Achtung für den Beruf und persönliche Würde erzeugt, und den Geist der Thätigkeit nährt, sucht man umsonst. Frömmelei, Heuchelei und Sklavensinn sind die natürlichen Früchte einer solchen Anstalt, und nur mit Trauer können die Besseren bemerken, wie diejenigen ihrer Mitgenossen, welche sich vorher durch unmoralisches Leben, Rohheit und Dummheit ausgezeichnet hatten, jetzt durch Kriecherei, Verstellung und den um sich geworfenen Heiligenschein es dahin bringen, daß sie als die besten Sprößlinge des klerikalischen Leben angesehen werden.

Die Einrichtung dieses Instituts mehr ins Einzelne zu verfolgen, halte ich nach dem Gesagten für überflüssig. Daher darf man sich nicht wundern, daß geistvolle, gebildete Jünglinge das Alumnat als den drückendsten Bildungsort scheuen. Die Zeit des Aufenthaltes dauert ein halbes, drei Viertel- oder ein ganzes Jahr. Dann wird der Jüngling an Geist und Herz, wenn nicht verschlimmert, so doch gewiß nicht vervollkommnet, in die Seelsorge geschickt, um der Menschheit Freund, Lehrer, Rath und Tröster zu sein, und hat die ganze Zeit seines Lebens keine Prüfung zu bestehen, außer einer äußerst erbärmlichen aus der oben genannten theologia moralis, wenn er eine Pfründe erhält. Und doch führt die oberste Leitung dieses Instituts der Bischof und sein Domkapitel. Der Spott, der in den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts von so manchem Schriftsteller über die Bildung und das Leben der Kleriker ausgegossen worden ist, hat nichts gefruchtet. Bis heut ist noch nicht die geringste Regung entstanden, dem Verderbniß, welches von dort über die Diözese ausgeht, abzuhelfen.

Trotz diesem Unwesen haben dennoch in der neuesten Zeit Finsterlinge, die für Roms Interesse wirken und den Klerus in Dummheit und Bigottismus, das Volk aber im tiefsten Aberglauben erhalten wollen, die höchst verderbliche Idee aufgestellt, die theologischen Fakultäten von den Universitäten, wo allein echt wissenschaftliches Leben gedeiht, Selbstthätigkeit, Selbstvertrauen, Muth, aufgemunterter Eifer im Jünglinge geweckt wird, und allein Großes und Herrliches sich entfaltet hat und entfaltet, zu trennen und in bischöfliche Lyzeen zu verwandeln.

Möge der Geist Gottes alle Männer, die auf die Erziehung des katholischen Klerus Einfluß haben, leiten, damit dies verhindert werde Möge Preußens erhabener Monarch, der mit Kraft und Weisheit das Wohl des Staates und der Kirche befördert, auch die Bildung katholischer Geistlicher seiner väterlichen Beachtung würdigen! Denn auch der Staat hat das höchste Interesse zu wachen, über die Auswahl und Aufnahme zum geistlichen Stande, dem die Kultur der Unterthanen in Rücksicht auf religiöse und sittliche Bildung anvertraut ist — und dies umsomehr, je weniger die Kirchen-Vorsteher thun. Eine völlige Umwandlung des Priesterhauses thut Noth. Zu Vorstehern des Priesterhauses müssen Männer gemacht werden, die Wissenschaft und Tugend im höchsten Grade verbinden, damit sie ihren Zöglingen Hochachtung abgewinnen und sie durch Wort und Beispiel zu einem tugendhaften, thätigen Leben anspornen. Menschenkenntniß und Lebenserfahrung müssen sie im vollen Maße besitzen, um die Herzen junger Männer durchschauen und leiten, die Heuchler enthüllen und in den Besseren die Keime wahrer Religiosität und Tugend pflegen und nähren zu können u. s. w. Durch Selbstsammlung, würdevolles Gebet und erhebende Betrachtung soll hier der Jüngling sich auf den hohen Beruf vorbereiten, des Herzens frommen Sinn nähren und tiefe Religiosität in sich pflanzen. Hoffentlich wird der Staat recht bald die Erziehung der Alumnen im geistlichen Erhiehungshause seiner vorzüglichen Aufmerksamkeit würdigen und strenge Rechenschaft darüber fordern, wozu er nicht nur das erste Recht, sondern auch die heilige Verpflichtung hat."

So lautet das Urtheil eines katholischen Geistlichen, welcher selbst in dem jetzt geschlossenen fürstbischöflichen Alumnat vorgebildet wurde; so lauten die Worte eines Geistlichen aus einer Zeit, in welcher die jetzigen Bischöfe in diesem Alumnat und anderen erzogen wurden. Wohl hat die neueste Gesetzgebung dem geschilderten Unwesen in gewissem Grade vorgebeugt, allein diejenigen Uebelstände, welche in der eigentlich priesterlichen Erziehungsweise liegen, trifft sie wohl immer noch nicht genügend. Das deutsche Volk verlangt eine deutsche Erziehung für seine Priester!

Ueber den muthmaßlichen Verlauf der Eisenbahn-Angelegenheit äußert sich die „Trib." wie folgt:

Im Abgeordnetenhause wird der Entwurf, das steht fest, noch im Laufe des Monats April der ersten Lesung unterzogen, dann durchberathen und dem Herrenhause übersandt werden. Im Abgeordnetenhause ist die Majorität für denselben sehr wahrscheinlich, im Herrenhause unzweifelhaft sicher. Im Abgeordnetenhause werden dafür stimmen: die Konservativen, die Neukonservativen, die Freikonservativen, die Nationalliberalen, (mit wenigen Ausnahmen, unter denen sich jedoch der Abg. Lasker nicht befindet) und Einzelne von der Fortschrittspartei; dagegen stimmt das ganze Zentrum und beinahe die ganze Fortschrittspartei. Im Herrenhause wird nicht nur die konservative, sondern auch die sog. „neue" (d. h. gemäßigte) Partei für die Vorlage stimmen. Der Entwurf wird also, wenn der preußische Landtag geschlossen wird, menschlicher Berechnung nach bereits als Gesetz publizirt sein. Sobald Letzteres geschehen ist, werden voraussichtlich die Unterhandlungen zwischen dem deutschen Reiche und dem preußischen Staate beginnen. Dieselben haben den Zweck, den Kaufpreis oder wie es der Entwurf nennt, „die Entschädigung", welche das Reich an Preußen für die Staatseisenbahnen nebst Zubehör und für alle dem Staat an Eisenbahnen zustehenden Antheils- und sonstigen Vermögensrechte zu leisten hat, die von dem Reiche zu übernehmenden anderweitigen Verpflichtungen und die sonstigen Modalitäten des Vertrags zu vereinbaren, ähnlich wie dies bei dem Uebergang der Preußischen Bank an das Reich geschehen ist. Danach würden dann die so vereinbarten Verträge noch einmal dem Landtage der neuen Wahlperiode (1877—1879) zur Genehmigung vorzulegen sein. Inzwischen kommt aber die Sache auch im Bundesrathe und im Reichstage zur Verhandlung, und zwar spätestens im Herbst 1876. Im Bundesrath werden namentlich die Regierungen der drei Königreiche (Sachsen, Württemberg und Bayern) Widerspruch erheben und in erster Linie den dilatorischen Einwand erheben, die Sache sei als Verfassungsänderung zu behandeln, gegen welche den drei Königreichen ein Veto zusteht. Man wird sich dem gegenüber auf die Artikel 4 und 41 der Reichsverfassung und auf die Erwerbung der Reichseisenbahnen in Elsaß und Lothringen berufen. In zweiter Linie wird die Opposition im Bundesrath, zur Bekämpfung des Reichseisenbahnprojektes, sich nunmehr bereit erklären, lieber doch noch auf ein gemeinsames Eisenbahngesetz zurückzukommen, das bisher so lebhaft bekämpft wurde. Allein wie uns die Auslassungen des württembergischen Ministers von Mittnacht und die neuesten Leitartikel des „Dresd. Journal", die uns über die Absichten der königlich sächsischen Regierung orientiren, zeigen, ist vorläufig wenig Hoffnung auf Verständigung über ein solches Gesetz vorhanden. Die bairische Regierung aber wird sich, unter Berufung auf ihr Reservatrecht, einer gemeinschaftlichen Eisenbahngesetzgebung gegenüber überhaupt ablehnend verhalten. Schließlich werden sich dann die opponirenden Regierungen in die Alternative gedrängt sehen, entweder ein Eisenbahngesetz, welches dem Reich eine reale, wirksame und direkte Aufsicht und Leitung des Eisenbahnwesens zugesteht, zu votiren, oder sich das Reichseisenbahnsystem gefallen zu lassen. Thun sie keines von Beiden, schieben sie das Reich ganz bei Seite, so muß Preußen die Führung der Geschäfte nothgedrungen übernehmen und man hat sich dann die Folgen davon zuzuschreiben, ohne, wie man es in Stuttgart

versucht hat, an die Großmuth oder an das Mitleid appelliren zu dürfen.

Was den Widerstand der Mittelstaaten betrifft, so hat, wie man in parlamentarischen Kreisen erzählt, Fürst Bismarck jüngst erklärt, dieser Widerstand werde sich zersplittern, da die betreffenden Staaten nicht einig seien.

Wie aus München gemeldet wird, hat dort der Verein der liberalen Reichsfreunde am Mittwoch folgenden Antrag zur Debatte gestellt:

„Nach § 1 der Statuten des Vereins der liberalen Reichsfreunde stellt sich derselbe die Aufgabe für „liberale Entwickelung der Reichsverfassung unter Wahrung der berechtigten Selbstständigkeit des Einzelstaates zu wirken.“ Die Frage der Uebertragung der Staats- und Privateisenbahnen an das Reich, deren Lösung durch die dem preußischen Landtage gemachte Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen Uebertragung des Eigenthums an Eisenbahnen und der sonstigen Rechte des preußischen Staates an das deutsche Reich dringend geworden ist, erscheint jedenfalls eine solche, bei deren Lösung die liberale Entwickelung der Reichsverfassung und die berechtigte Selbstständigkeit des Einzelstaates, aber auch das wirthschaftliche, finanzielle und politische Wohl und die mit so großen Opfern errungene Einheit des deutschen Volkes in hervorragendster Weise betheiligt sind. Bei einer Frage von solcher Bedeutung darf die liberale Partei nicht schweigen, wenn sie nicht als lebensunfähig und daher des Unterganges würdig erscheinen will; sie darf nicht deren Erörterung lediglich den Zeitungen überlassen, über deren finanzielle und politische Unabhängigkeit das öffentliche Urtheil nicht immer im Klaren ist; sie darf aber auch nicht zugeben, daß über sie hinweg von ihren Vertretern in der camera caritatis geheimer Klubsitzungen Beschluß gefaßt werde. Die liberale Partei hat vielmehr Stellung zu der Frage zu nehmen, sie hat zu beweisen, daß eine segenbringende Harmonie zwischen den Interessen des Reichs und jenen der Einzelstaaten auch in dieser Frage möglich ist, daß sie mit Energie unitarischen wie partikularistischen Bestrebungen entgegenzutreten versteht, daß sie nicht gewillt ist, durch mehr oder minder verhüllte Drohungen sich von der näheren Prüfung abhalten, aber bei dieser sich auch nicht durch engherzige, lediglich bairische Verhältnisse bestimmen zu lassen. Man darf von den liberalen Vertretern des bairischen Volkes erwarten, daß sie in dieser Frage nicht Stellung nehmen ohne sich zuvor mit ihren Wählern ins Benehmen gesetzt zu haben. Sie werden es sicherlich als ein Gebot der Ehre und der Klugheit erachten, ihre Wähler darüber nicht im Unklaren zu lassen, daß die von norddeutschen Blättern gemachte verletzende Unterstellung unwahr ist: sie ließen sich bei der Behandlung dieser hochwichtigen Frage lediglich von der egoistischen Rücksicht auf ihre Wiederwahl bestimmen. Aus diesen Gründen spricht der Unterzeichnete für sich und zahlreiche Gesinnungsgenossen den dringenden und gewiß berechtigten Wunsch aus: der Ausschuß des Vereins der liberalen Reichsfreunde möge auf die Tagesordnung einer der nächsten Versammlungen die Frage der Reichseisenbahnen setzen, und zur Theilnahme an dieser Versammlung die liberalen Abgeordneten des deutschen Reichstags und des bairischen Landtags einladen.“

Der Antrag wurde dem Ausschusse des Vereins zur weiteren Behandlung übergeben.

Deutschland.

Berlin, 8. April.

— Es sind immer noch nicht alle Versuche aufgegeben worden, um den Reichskanzler von den Liberalen zu trennen und im Angesicht der Wahlen eine Versöhnung mit den konservativen, d. h. reaktionären Elementen des Staats anzubahnen. Dieses Bemühen zeitigt zuweilen höchst sonderbare publizistische Blüthen, so ist jetzt aus dem bekannten Verlage der famosen Niendorf'schen „Landeszeitung“ eine Broschüre versandt worden, welche von einem Herrn von Monteton verfaßt, unter dem Titel: „Ein Wort der Ueberlegung an die Agrarier und an die Leser der „Kreuzzeitung“ die Versöhnung dieser beiden ländlichen Parteien unter sich und dann diejenige mit dem Reichskanzler mit unfreiwilligem Humor auf das eindringlichste predigt. Nur mit Zittern, sagt der Verfasser, geht er an die Berührung der Frage, wie sich Agrarier und alte Konservative bei den künftigen Wahlen zu Fürst Bismarck zu verhalten haben, und die Erkenntniß, daß beide Fraktionen nur unter und mit dem Schutze Bismarck's auf einen Wahlsieg rechnen können, preßt ihm dicke Perlen des Angstschweißes aus. Selten ist wohl noch ein konfuserer Kopf mit einer angeblich rettenden Idee vor die Oeffentlichkeit getreten, als dieser Herr von Monteton, der zuweilen mit den eingebürgertsten Regeln der Grammatik und des deutschen Stils auf einem sehr absonderlichen Wirthschaftsreform-Fuße steht. — In Nachfolgendem stellt die „Kreuzztg.“ das angeblich Thatsächliche an dem vielbesprochenen Plane, eine neue konservative Partei zur Unterstützung des Fürsten Bismarck zu bilden, klar. Sie schreibt wörtlich:

Von Wagnerschen Kreisen ausgehend, wie die Sachen liegen, jedenfalls nicht ohne Wissen des Reichskanzlers wurde allerdings versucht, eine Partei „Bismarck“ zu bilden. Die „Nordd. Allg. Ztg. wurde zu diesem Behufe für „unabhängig“ erklärt und versuchte tageweis einen sehr konservativen Ton anzunehmen. Ein märkischer Edelmann versandte Zirkulare, welche hervorragende konservative Parteimitglieder zu einer Sammlung um die „Norddeutsche Allgemeine“, zu der Beziehungen angeknüpft wären, aufforderten. Mit diesem Zirkular können wir nöthigenfalls aufwarten. Zugleich wurde von derselben Stelle ausgehend das neue „Programm“ der Bismarck-Partei gezeigt, welche die „sozialkonservativen“ Ideen der Wagnerschen Kreise enthielt. Die Sache machte ein gründliches Fiasko.

— Der „N. Stett. Z.“ wird von hier geschrieben, daß Graf Holstein (bekannt aus dem Arnim-Prozeß), der wie gemeldet, nächstens als Hilfsarbeiter in das Auswärtige Ministerium eintritt, sich seit langer Zeit des ganz besonderen Wohlwollens des Reichskanzlers erfreue und wahrscheinlich dessen Geheimsekretär werde. Vermuthlich werde er auch alle die Geschäfte übernehmen, mit deren Wahrnehmung eine Zeit lang der verstorbene Graf Wend zu Eulenburg betraut war.

— Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 7. d. eine seltene Feier begangen. Am 7. April des Jahres 1846, also gerade vor 30 Jahren, wurde der jetzige Bürgermeister Duncker als Stadtrath in das Kollegium eingeführt. Seit dieser Zeit hat er ununterbrochen zuerst als Stadtrath, dann als Syndikus und endlich als Bürgermeister dem Magistrat angehört. Mit einer herzlichen Anrede empfing beim Beginn der Sitzung der Oberbürgermeister Hobrecht das älteste Mitglied des berliner Magistrats; er dankte ihm für die hervorragenden, treuen Dienste einer 30jährigen ehrenvollen kommunalen Amtsführung. In seiner Antwort erwähnte der Bürgermeister Duncker die merkwürdige Thatsache, daß er von seinem eigenen Vater in den Magistrat eingeführt worden sei. Es herrschte damals der Gebrauch, daß die neu gewählten Stadträthe nicht wie jetzt in der Stadtverordnetenversammlung durch den Oberbürgermeister, sondern durch eine Deputation der Stadtverordnetenversammlung im Magistrat in ihr neues Amt eingeführt wurden. Duncker's Vater, der Verlagsbuchhändler Duncker, war Stadtverordneter und erhielt den Auftrag, den Sohn in den Magistrat einzuführen. Vater und Sohn blieben, was nach der jetzigen Gesetzgebung nicht möglich sein würde, noch mehrere Jahre zusammen, — Ersterer als Stadtverordneter, Letzterer als Stadtrath, — Mitglieder der kommunalen Behörde.

Oesterreich.

Lemberg, 7. April. Der im Vorjahre beschlossene Gesetzentwurf wider die Trunkenheit, welchem die kais. Sanktion versagt wurde, ist heute abermals zum Beschlusse erhoben worden. Der polnische Großgrundbesitzer Cywinski erklärte, daß durch das betreffende Gesetz die Rechte der Propinationsinhaber verletzt und beeinträchtigt werden, weshalb man der Regierung für die Sanktionsverweigerung nur Dank wissen solle. Daraufhin kennzeichneten die ruthenischen Redner Antoniewicz und Zaklinski die Politik der polnischen Herren, denen persönliche Interessen mehr als das Landeswohl am Herzen lägen. Die meisten Blätter tadeln den Beschluß des Polenklubs, die Leitung der Agitation für die Landtagsneuwahl zu usurpiren. In der Abendsitzung nahm der Landtag folgenden Antrag an: Die dublanyer Ackerbauschule wird in die Landesverwaltung übernommen, falls der Ackerbauminister dem Institute eine jährliche Dotation von 8000 Gulden und eine einmalige Subvention von 7000 Gulden aus Reichsmitteln bewilligt. Die Ruthenen beantragten den Uebergang zur Tagesordnung, da die dublanyer Ackerbauschule blos eine Lehranstalt für die polnischen Großgrundbesitzer sei und den Kleingrundbesitzern keinen Nutzen gewähre. Der Antrag der Ruthenen wurde abgelehnt. Die Unterrichtskommission wird eine Nachtragsbestimmung zur galizischen Landtags-Wahlordnung beantragen, wonach dem Rektor der lemberger Polytechnik eine Virilstimme im Landtage zuerkannt werden soll.

Italien.

† **Rom**, 5. April. (Orig.-Korr. der Posener Ztg.) Der Empfang, welcher dem neuesten Gaste aus Deutschland bereitet wurde, war kein so ostensibel demonstrativer, wie jener einem Reisenden gewidmete, der vor einigen Wochen von ebendaher kam. Beide Empfänge entsprachen aber vollkommen den Persönlichkeiten, denen sie galten. Ledochowski's Empfang ist bereits allbekannt, und vom Empfange Moltke's, dem Helden des Tages, läßt sich nur Kurzes vermelden, da derselbe ganz den einfachen Manieren des großen Mannes entsprach.

Baronin Keudell erwartete den Marschall, in Vertretung ihres abwesenden Gemahls, am Bahnhofe und begleitete denselben sammt seinen Adjutanten in der eigenen Equipage nach dem Gesandtschaftshotel, wo für Beide Zimmer in Bereitschaft gehalten waren. Die Reise von Florenz hierher machte er in einem Separatcoupé. In einfachster Zivilkleidung kam er im Palazzo Caffarelli an, wo er vom gesammten Gesandtschaftspersonale und den Mitgliedern des Archäologischen Instituts empfangen wurde. Vom italienischen Kriegsministerium wurde ihm für die ganze Dauer seines hiesigen Aufenthalts der Major Graf Taverna beigegeben. Major Taverna, der frühere Militärattaché der italienischen Gesandtschaft in Berlin, stellte sich heute dem Feldmarschall Moltke vor, der ihn auf das Zuvorkommendste empfing. Dies war auch der einzige Besuch, den der hohe Gast entgegennahm, da er sich von den Reisestrapazen ein wenig ausruhen wollte.

In dämmernder Abendstunde bemerkte man den General-Feldmarschall sinnend am Fenster stehen. Die hohe Lage des Palazzo Caffarelli erlaubt einen unbeschränkten Ausblick auf die Stadt. Welche Ideen wohl im Gemüthe des großen Denkers aufgestiegen sein mögen beim Anblicke der herrlichen Bauten und Skulpturen der Neuzeit und der erhabenen Ueberreste vergangener Zeiten. Der siegreiche deutsche Feldherr stand ja in diesem Momente auf dem klassischen Boden des Kapitols, von dem die römischen Feldherren zu ihren Feldzügen herabstiegen! — Sein erster Besuch galt heute, in Gesellschaft der Frau v. Keudell, dem Forum Romanum, Colosseum und den Kaiserpalästen. Begleitet von seinem Adjutanten machte er auch einen Spaziergang durch die hauptsächlichsten Straßen der Stadt. Ein Ausflug nach Turin zur Besichtigung der im Bau begriffenen Waffenfabrik ist projektirt.

Das Neueste von Ledochowski bringen uns die hies. klerikalen Blätter. Es war bei Gelegenheit der Eidesleistung der neuen Kardinäle D'Avanzo, Franzelin und Ledochowski's selbst. Zur bestimmten Stunde traten die Genannten in den für die Konsistorien bestimmten Saal. Nachdem vor dem für diese Gelegenheit eigens aufgestellten Altare ein stilles Gebet verrichtet war, verlas Ledochowski die vorgeschriebene übliche Eidesformel, welche die beiden anderen Kardinäle nachsprachen. Hierauf wurden die jüngsten Purpurträger jeder einzeln im großen Thronsaale vom Papste empfangen.

Der erste, der vom Zeremonienmeister geleitet vor dem päpstlichen Throne erschien, war Ledochowski, welcher nachdem er sich mehrmals verbeugt hatte, in die Knie sank und den päpstlichen Fuß küßte. In dieser knieenden Stellung verharrend wurde ihm hierauf vom Papste die rothe Kardinalsmütze aufs Haupt gesetzt. Ledochowski entblößte sich sofort wieder, küßte neuerdings Hand und Fuß des heiligen Vaters, der ihn dann umarmte und einlud, sich auf der linken Seite des Thrones aufzustellen, um Zeuge derselben Zeremonien zu sein, die mit den beiden anderen Kardinälen vorgenommen wurden.

Lokales und Provinzielles.

Posen 10 April.

— **Im Redaktionsbureau** des „Dziennik Poznanski“ fand am Sonnabend Abend um 6 Uhr eine polizeiliche Haussuchung statt, bei welcher man gedruckte Formulare der bekannten polnischen Petition suchte. Es handelte sich hierbei, wie der „Dziennik“ mittheilt, nur darum, daß auf den gedruckten Formularen weder der Ort des Drucks noch die Firma der Buchdruckerei angegeben ist. Ueber das Resultat der Haussuchung theilt der „Dziennik“ nichts mit. — In Oberschlesien wurden vor kurzer Zeit einige gedruckte Petitionen ebenfalls von der Polizei konfiszirt, weil die Firma der betreffenden Buchdruckerei auf denselben nicht angegeben war.

— **Die Parochianen von Murzynno** haben unterm 18. v. M. ein Schreiben an Propst Kolany und ein Schreiben an den Oberpräsidenten gerichtet, welche Schriftstücke der „Kur. Pozn.“ veröffentlicht. In dem ersteren sprechen sie ihre Verwunderung darüber aus, daß Propst Kolany sich von Beamten habe in die Pfarre einführen lassen, da doch von denselben keiner Mitglied des Kirchenvorstandes oder auch nur katholisch sei. Sie wüßten sehr gut, daß kein Geistlicher ohne Genehmigung der geistlichen Behörde eine andere Pfarre übernehmen dürfe, auch seien ihnen die Strafen bekannt, die einen zuwiderhandelnden Geistlichen treffen. Der heil. Vater habe verboten das Sakrament aus der Hand eines solchen Geistlichen zu empfangen und der Besuch des von ihm abgehaltenen Gottesdienstes sei eine Tod-

Der Seder-Abend (Passahfest).

(Aus der „Berl. Börs.-Ztg.“)

Seit drei Jahrtausenden begeht die Judenheit am heutigen Tage (9. April) dem 15. Tage des Monats Siwan, ein Fest von religiös-politischer Bedeutung, das Passahfest. Ungeachtet der Verfolgungen, welche das Volk Israels im Laufe der Zeiten über sich hatte ergehen lassen müssen, trotz des Druckes, unter dem es aller Orten litt, ward dieses Fest doch hoch gehalten und mit Freude gefeiert. Es ist ein Fest ohne jenen mystischen Beigeschmack, den die Rabbinen so gerne jeder jüdischen Feier verliehen, wenn auch viel Beiwerk und zeremonielles Wesen fast der wahren Bedeutung des Passahfestes gefährlich werden und als Hauptsachen gelten könnten. Gerade das Passahfest muß es gewesen sein, welches die Juden in ihrer bittersten Noth tröstete, gerade in der Wiederkehr dieses Tages mußte immer und immer wieder die Hoffnung auf Erlösung ihnen entgegen winken, sie auf's Neue stärken und zur Ausdauer ermuntern.

In dem Passahfeste begehen die Juden ein echtes und rechtes Freiheitsfest, es ist dem Andenken an den Auszug aus Egypten, „dem Lande der Knechtschaft“, geweiht. Auch damals vor 3000 Jahren waren die Kinder Jacobs schwer bedrückt, galten sie als Fremde, wurden sie verachtet, gestoßen und gequält, bis ihnen Gott selbst die Freiheit brachte — wie sollten nicht die Nachkommen dieses Volkes, die sich in ähnlicher Lage seit Jahrhunderten befanden, mit wahrer Inbrunst an die Feier des Passah herantreten und mit stolzem Selbstbewußtsein, mit froher Hoffnung dem Tag der Befreiung aus der neuen Knechtschaft entgegensehen.

Aber lange, sehr lange ließ dieser Tag auf sich warten, Jahrhundert folgte auf Jahrhundert und reihte sich zum Jahrtausend zusammen. Der Befreiungstag brach noch nicht an. Der Druck der Zeiten wuchs, immer grausamer wurden die Bekenner des „einigen und einzigen Gottes“ verfolgt, mit Feuer und Schwert bedrohte sie die Kirche, mit Raub und Mord der beutegierige Pöbel. Eingepfercht zwischen den engen Mauern des Ghettos feierten und besangen sie die Freiheit. Es floß manche bittere Verwünschung wie Wermuthstropfen durch die reine Festesstimmung, wenn der Gegenwart gedacht wurde, und ängstlich gespannt lauschte jedes Ohr auf verdächtiges Geräusch, denn gar oft schon hatten die Christen, wie zum Hohne noch, gerade den ersten Abend des Passahfestes benutzt, um die Judenhäuser zu plündern und in Brand zu stecken. Trotzdem sang der alte Jude doch mit lauter Stimme seine Freiheitslieder — sie waren nicht revolutionären Inhalts. Und als endlich die Freiheit auch dem auserwählten Volke Gottes gewinkt, als endlich wieder die Stunde der Erlösung geschlagen hatte, als das Wort „Emanzipation“ auf Aller Lippen schwebte und nicht nur Toleranz, sondern wahre und volle Gleichberechtigung den Juden ward, da jauchzte wohl ein Theil des Volkes auf und pries den Allmächtigen, der ihnen endlich aufs Neue Erlösung gebracht, und feierte stolzer und vielleicht berechtigter denn je das alte Freiheitsfest, den Passah. Es mußte diese Feier aber eine gründliche Umgestaltung erfahren: die Aufhebung der Ghettos gestattete nicht mehr die strenge Abschließung alles „Gesäuerten“, die politische und soziale Umgestaltung bedingte die Fortlassung mancher Zeremonien und Gebete, kurz die Form der Feier mußte eine andere werden; sie hat eine so wesentliche Aenderung erfahren, ihr Sinn und ihre Bedeutung jedoch sind dieselben geblieben. Die Passahfeier ist für den Juden der Neuzeit eine fröhliche Erinnerung an den Tag, an welchem dem Volke Israels Erlösung sowohl aus der Knechtschaft Egyptens, als auch aus der Unterdrückung des Mittelalters ward.

Ein anderer Theil des jüdischen Volkes erkennt diese moderne Befreiung nicht an; das Ideal, das ihm vorschwebt, ist sein Messias, der ihn zum Herrscher über die Völker machen, der ihn zurück in das gelobte Land bringen soll. Dieser Theil des jüdischen Volkes, die Orthodoxen, feiern das Passahfest in der seit vielen Jahrhunderten überkommenen Form. Fast alle jüdischen Landgemeinden zählen zu diesem glaubensstrengen Theile und es ist nicht uninteressant, alle die Gebräuche kennen zu lernen, welche sie an diesem Fest beobachten. Die Hauptfeier drängt sich, entgegen allen anderen Festen, an den beiden Abenden der zwei ersten Festtage zusammen und spielt auch nicht in der Synagoge ab, wie alle anderen Feste, sondern im Hause, innerhalb der Familie. Es sind dies die „Sederabende.“

Die Vorbereitungen zum Passahfeste dauern wochenlang. Gleich nach dem Purimfeste, also schon vier Wochen vorher, beginnt in den frommen Gemeinden auf dem Lande das Mazzoth-Backen, d. h. die Herstellung der ungesäuerten Brode — eine Arbeit, die weder einfach noch leicht ist, wenn sie streng nach den rituellen Gesetzen ausgeführt wird. Bevor aber jede Familie sich mit dem unbedingt nothwendigen ungesäuerten Brode versorgt, was in der Regel drei bis vier Tage vor dem Feste geschieht, hat die Hausfrau einen schweren Stand. Das ganze Haus muß gründlich gereinigt werden; keine Ecke darf undurchsucht bleiben; es könnte ja sonst ein Stückchen „Gesäuertes“ liegen bleiben und das Fest entheiligen. Man sieht, es ist die Vorschrift des weisen Moses, „es soll nichts Gesäuertes in Euren Häusern verbleiben“, nicht ohne sanitäre Bedeutung, besonders in polnischen Judenstädten, wo die Reinlichkeit gerade keine bevorzugte Stelle im Gemeinwesen hat. Da wird denn jedes Haus gründlich rein gemacht, der Fußboden wird gescheuert, die Wände werden getüncht, die Möbel abgestaubt und die metallenen Geschirre in der Küche durch heiße Kachelsteine für den Festtagsgebrauch geeignet gemacht. Alle Töpfe, Kasserolen, Schüsseln, Teller, Näpfe, Messer und Gabeln, Gläser, Wasser- und Weingefäße, welche während des Jahres im Gebrauch gewesen, werden zur Seite gebracht, in einen Winkel des Bodens gestellt, und an ihre Stelle kommen andere Geräthschaften, der nur für den Gebrauch während des Passahfestes bestimmt sind

Endlich naht sich der 13. Tag des Nissan. Sobald die Sonne untergegangen ist, beginnt das Amt des Hausvaters. In Begleitung meist eines der Kinder, welches ein Licht trägt, begeht er die Zeremonie des „Chamez-batel“, d. h. der Beseitigung der letzten Reste des Gesäuerten. Es ist dies eine Art Revision, ob die Hausfrau auch sorglich ihres Amtes gewaltet hat, und zugleich auch soll es andeuten, daß das Ehepaar Alles gethan hat, um dem Gesetze zu entsprechen. Wenn trotzdem ohne ihr Wissen sich noch Gesäuertes im Hause vorfinden sollte, so ist es durch diese Zeremonie ohne Bedeutung geworden, es ist „aufgelöst“ und „aufgehoben“ und wird nicht als Sünde gerechnet. So etwa lautet es in dem Gebet, das bei der Revision gesprochen wird. Die Hausfrau hat aber absichtlich in drei bis vier Ecken kleine Brotstückchen gelegt; diese sammelt der Gatte auf einem Kochlöffel sorglich zusammen, fegt die Stellen, wo das Brod gelegen, mit einer Federfahne fein säuberlich ab, legt die Feder dann zum Brode auf dem Kochlöffel und bindet einen weißleinenen Lappen fest um das Ganze; doch hat er nicht vergessen, ein Stückchen ungesäuertes Brod, das vom vorigen Jahre absichtlich aufbewahrt worden, dazu zu legen. Am nächsten Morgen, am 14. Siwan vor 9 Uhr Vormittags, wird dieses Bündelchen verbrannt, und damit der Rest alles Gesäuerten aus dem Hause entfernt. Da es aber zahlreiche Geschäftsleute giebt, welche ihre Waaren, die auf irgend eine Art mit Gesäuertem in Berührung gekommen, nicht bei Seite schaffen können, dem Gesetze nach aber diese Waaren während des Passahfestes nicht besitzen dürfen, so wird ein „Scheinverkauf“ (!) mit irgend einem befreundeten Christen abgeschlossen, ein Gebrauch, der nicht mit Unrecht von den minder Strenggläubigen „Gott foppen“ genannt wird.

Das mosaische Gesetz kennt nur sieben Tage, an welchen nichts Gesäuertes gegessen werden darf, die Rabbinen haben getreu ihrem Wahlspruche „Nasse sejag lathora“ — wir wollen einen Zaun um die heilige Lehre schaffen — acht Tage festgesetzt und späterhin kam noch der vierzehnte Tag, der „Vorabend“ des Festes, als neunten hinzu. Da aber an diesem „Vorabend“ — das Fest beginnt nach Sonnenuntergang — auch kein ungesäuertes Brod gegessen werden darf (sonst könnte am Sederabend nicht der „Neujahrssegen“ darüber gesprochen werden), so sind Kartoffeln und Fleisch die Hauptnahrung. Brot ist unter allen Umständen verpönt. Endlich naht der Abend. Der Hausvater begiebt sich in die Synagoge, wo großer Festgottesdienst ist, während die Hausfrau Alles für die Abendmahlzeit — den Seder — herrichtet. Da wird zuvörderst der große Sorgenstuhl zum weichen Pfühle umgestaltet, damit der Vater sich behaglich darin anlehnen und strecken kann. Die Sederschüssel, meist aus Zinn, bei den Reichen aus Silber, wird „angerichtet“. Es werden drei viereckig geformte ungesäuerte Brode in ein kostbar gesticktes

sünde. Deswegen bäten sie den Propst Kolany, nicht zu ihnen zu kommen, damit er nicht auf sich selbst einen so großen Fluch lade und auch die Parochianen nicht noch unglücklicher mache, da sie in Folge ihrer Verwaisung ohnehin sehr unglücklich wären. Wenn Propst Kolany jedoch ungeachtet ihrer Bitten und „der schrecklichen Folgen eines Kirchenbanns“ mit Gewalt bei ihnen einziehen würde, so würden sie ihn als Exkommunizirten betrachten und weder seinen Gottesdienst besuchen, noch auch die Sakramente von ihm, selbst in der Todesstunde nicht, empfangen. — In dem Schreiben an den Oberpräsidenten protestiren die Parochianen gegen die staatliche Einführung ihres neuen Pfarrers. Obgleich der Staat als Patron der Kirche das Recht habe einen Pfarrer zu präsentiren, so müsse dieser doch die Anerkennung der geistlichen Behörde besitzen. Die Parochianen betonen, daß sie der Regierung Steuern zahlen und ihr in bürgerlichen Angelegenheiten gehorsam sind, daß ihnen jedoch in Glaubens- und Gewissenssachen nach der Verfassung die Freiheit des römisch-katholischen Bekenntnisses gewährleistet sei, und daher bäten sie den Oberpräsidenten ihrem Gewissen keinen Zwang dadurch anzuthun, daß man ihnen einen durch die geistliche Behörde nicht anerkannten Propst aufdränge, da sie außer der Treue gegen den König auch die Treue gegen die Kirche und den heil. Vater wahren wollten. Nach dem „Kuryer“ haben diese Schriftstücke 160 Unterschriften erhalten. Die Gemeinde soll noch nicht tausend Seelen zählen. — Bekanntlich hat Propst Kolany unterdessen schon längst seinen Einzug in Murzynno gehalten und gedenkt daselbst auch ruhig auszuharren trotz aller Versuche von Seiten der Ultramontanen ihn zur Rückkehr nach Kleszczewo zu bewegen, wo er seit 1871 Propst war. Der neue „Stadtpfarrer“ ist nach dem „Elenchus“ 42 Jahr alt.

— **Die Anschlagsäulen**, welche auf den belebtesten Punkten der Stadt in ziemlich großer Anzahl aufgestellt worden sind, waren gestern zum ersten Male mit Affichen beklebt. Einstweilen scheint der Umfang der gemauerten Säulen größer als die Zahl der Plakate, denn gestern war nur etwa die Hälfte der jeweiligen Säule mit Anzeigen bedeckt.

Fraustadt, 7. April. [Errichtung einer landwirthschaftlichen Mittelschule.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde über die demnächst in Aussicht genommene Errichtung einer landwirthschaftlichen Mittelschule debattirt, nachdem vorher einige hierauf bezügliche von Herrn Landes-Oekonomie-Direktor Lehmann auf Nitsche, Kreis Kosten, eingesandte Schreiben nebst einem Etat der marienburger landwirthschaftlichen Mittelschule den Versammelten mitgetheilt wurden. Hierauf eröffnete Herr Bürgermeister Maschke noch, daß nach einer von Herrn Direktor Lehmann eingegangenen Mittheilung, welcher sich besonders für die Errichtung einer derartigen Schule in Fraustadt interessirt, schon in den nächsten Tagen ein Ministerialrath aus Berlin eintreffen wird, um mit den städtischen Behörden hierüber zu konferiren und einen beiderseits günstigen Abschluß zu erlangen. (Schl. Pr.)

□ **Fraustadt** 9. April. [Realschule. Landgericht.] Am verflossenen Freitage fand bei verhältnißmäßig zahlreicher Betheiligung des Publikums die öffentliche Prüfung der Schüler unserer Realschule und die Entlassung der Abiturienten statt. Nach dem ausgegebenen Programm zählte die Anstalt 193 Schüler, darunter 148 evang., 25 kath., 20 mos. Eine Schlußbemerkung des Programms hebt hervor, daß die häusliche Beschäftigung der Schüler ihrer körperlichen und geistigen Entwickelung keineswegs nachtheilig werden soll. So sehr es Pflicht der Eltern sei, auf regelmäßigen häuslichen Fleiß und auf verständige Zeiteintheilung zu halten, ebenso sehr sei es ihre Pflicht, wenn die Forderungen der Schule das zuträgliche Maß der häuslichen Arbeitszeit ihnen zu überschreiten scheinen, davon Kenntniß zu geben. — Die Erweiterung beziehungsweise der Neubau unseres Gefängnisses ist, wie es scheint, mit Rücksicht auf die bevorstehende Justiz-Reorganisation, einstweilen vertagt worden. Die Frage übrigens, ob ein Landgericht hier eingerichtet werden wird, ist noch keineswegs entschieden. Wir zweifeln nicht, daß die städtischen Behörden alle diejenigen Gründe, welche für Fraustadt sprechen, zu rechter Zeit und am geeigneten Orte geltend machen werden.

—y— **Lissa**, 8. April. [Gymnasial-Direktor Ziegler. Schulnachrichten.] Gestern fand hier seitens des Regierungs- und Schulraths Herrn Polte die feierliche Entlassung des greisen Gymnasialdirektors Herrn Ziegler statt, welcher bekanntlich der Nestor unter den Gymnasialdirektoren unserer Provinz ist. Die Ovationen, die dem geschätzten Schulmanne dargebracht wurden, waren zahlreich und glänzend. Am Abende des 6. d. M. bewegte sich vom alten Gymnasium aus nach der jetzigen Wohnung des Gefeierten ein überaus imposanter Fackelzug, dargebracht von den gesammten Zöglingen des Gymnasiums. Herr Direktor Ziegler, dem von einem Abiturienten ein aus 1000 Kehlen wiederhallendes Lebehoch ausgebracht wurde, dankte in wenigen Worten. Der Zug bewegte sich hierauf nach dem Schloßplatze vor dem Gymnasial-Gebäude, wo unter Absingung des „Gaudeamus“ die Fackeln verlöscht wurden. — Die eigentliche Entlassungsfeier fand in der die Aula (welche reparirt wird) vertretenden neuerbauten Turnhalle statt. Nach dem Vortrage eines Chorals hielt der älteste Lehrer, Herr Professor v. Karwowski, Namens des Lehrer-Kollegiums die Abschiedsrede an den Scheidenden. Herr Professor v. K. führte in großen Zügen der bewegten Versammlung die Verdienste vor, die Herr Direktor Z. in seiner langen Amtsperiode (vor 7 Jahren feierte derselbe sein 25jähriges Doktor-Jubiläum) sich um den Staat und die Schule erworben, so daß er die Gnadenbezeugungen Sr. Maj. des Kaisers und vielfache Anerkennung der obersten Schulbehörde als verdiente Zeichen der Belohnung ansehen durfte. Des schönen kollegialischen Verhältnisses erwähnend, wünschte Redner dem Scheidenden einen goldenen Lebensabend. Herr Reg.- u. Provinzial-Schulrath Polte händigte Herrn Direktor Z. das Dimissoriale Sr. Majestät und ein Anerkennungsschreiben des Provinzial-Schulkollegiums ein und feierte den Jubelgreis in den ehrendsten Ausdrücken. Hiernächst waltete Herr Direktor Ziegler zum letzten Male seines Amtes, indem er die Abiturienten entließ, ihnen die Zeugnisse der Reife aushändigte, und sich tief bewegt von ihnen, den Lehrern, den Schülern und allen Anwesenden verabschiedete. Ein Choral bildete den Abschluß des Aktes, der auf Alle den erhebendsten Eindruck machte. — Das Gymnasium wurde im Sommer-Semester von 345 und im Winter-Semester von 350 Schülern besucht. Das Lehrerkollegium besteht außer dem Direktor aus 4 Oberlehrern, 4 ordentlichen Lehrern, 1 interimist., desgleichen 1 wissenschaftlichen Hülfslehrer, 5 Religionslehrern und 1 technischen Lehrer. Das Abiturienten-Examen bestanden zu Michaelis vorigen Jahres 10 und zu Ostern dieses Jahres 14 Ober-Primaner. Die Bibliothek und die Stipendienfonds erhalten eine reiche Vermehrung. — Mit Beginn des neuen Schuljahres, den 23. April cr. tritt der neu ernannte Direktor Dr. Eckardt aus Strasburg in Pr. sein Amt an.

Obornik, 9. April. [Messeraffaire. Unglücksfälle. Hochwasser.] Vorige Woche gingen 2 bekannte Leute aus Grützendorf daselbst in den Krug, um gemüthlich ein paar Schnäpse zu trinken. Hierbei kam es im Gespräch zu einem Meinungsaustausch über die Stärke der beiden Leute. Um nun die Sache zum Austrag zu bringen, entstand ein Wettringen. Derjenige, der durchaus der Stärkere sein wollte, unterlag aber. Hierdurch gerieth der Unterliegende in Wuth, ergriff sein Messer und schlitzte dem Andern den Bauch auf. Augenblicklich wurde der Verletzte dieses Umstandes gar nicht gewahr, bis er einige Schritte gegangen war, wobei ihm die Eingeweide heraushingen, so daß er niederfiel und den andern Tag seinen Geist aufgab. Am Freitag fand die gerichtliche Sektion der Leiche statt. Der Verstorbene hinterläßt 7 Kinder, während der Andere 6 Kinder hat. — Am 5. d. M. fanden bei der Fähre zu Kiszewo 4 Pferde des Herrn v. Turno auf Obiezierze beim Tränken dadurch ihren Tod, daß der Fornal die Thiere unabgezäumt in die Warthe jagte. Die Pferde wollten dem andern Gespann, das mittlerweile durch die Fähre übergesetzt wurde, nacheilen, verwickelten sich aber in den Leinen und wurden am Schwimmen gehindert. ½ Meile stromabwärts sind die Kadaver an einen Strauch angeschwemmt aufgefunden worden. — Die Welna hat in neuester Zeit eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. Sämmtlichen Mühlen war es unmöglich, zu mahlen, und ist durch den Durchbruch großer Dämme bei Cisla und in der Umgegend großer Schaden angerichtet worden.

Σ **Schwerin a. W.**, 8. April. [Volksbildung. Schulnachrichten.] Am 6. d. M. hielt im Auftrage der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung der Wanderlehrer Keller im großen Saale des neuen Schützenhauses einen Vortrag über die Zwecke und Ziele der Gesellschaft. Der sehr ansprechende, ausführliche Vortrag behandelte die Nothwendigkeit der Volksbildung vom geselligen wirthschaftlichen und kommunalen oder politischen Gesichtspunkte aus und wies sodann auf die Mittel und Wege hin, die Volksbildung zu verbreiten. Gegen 200 Personen aller Stände hörten dem Vortrage zu; unter Leitung des Herrn Rektor Dr. Burmann wurde sofort zur Gründung eines Zweigvereins für Volksbildung geschritten und erklärten 120 der Anwesenden ihren Beitritt. Darauf wurde ein Komite von 9 Personen gewählt, das ein Statut entwerfen und demnächst die definitive Konstituirung des Vereins herbeiführen soll. — Nachdem am Montag und Dienstag die Prüfung der evangelischen, am Mittwoch die der jüdischen und am Donnerstag die der kathol. Elementarschule stattgefunden hat, wurde gestern auch die Prüfung in der höhern Knabenschule abgehalten. Dem Programm der Anstalt, welches Rektor Burmann veröffentlicht hat, ist Folgendes zu entnehmen: Im Wintersemester wurde die Anstalt von 81 Schülern besucht, von denen 38 evang., 12 kath., 31 mos., 61 einheim. und 20 auswärtige waren. Die Anstalt hat 6 Lehrer, darunter 5 Philologen und einen Elementarlehrer. Die Lehrerbibliothek umfaßt ca. 240 Bände, die Schülerbibliothek 320. Die Schulbücherbibliothek enthält ca. 60 Bände von Schulbüchern, die in der Anstalt eingeführt sind und ärmeren Schülern leihweise überlassen werden. Beim Anfange des neuen Schuljahrs steht der noch jungen Anstalt ein ziemlicher Zuwachs an Schülern in Aussicht.

— r. **Wollstein**, 7. April. [Bienenzucht. Baumfrevel.] Unsere Bienenpächter führen Klage darüber, daß der diesjährige lang anhaltende Winter ihnen einen durchschnittlichen Verlust von wenigstens 25 Prozent ihrer Bienenschwärme verursacht hat und daß auch die überlebenden Schwärme sehr geschwächt worden sind. Namentlich hat der letzte Schnee Tausenden von Bienen, welche ihre Stöcke in Folge des bereits erwachten Frühjahrslebens verließen, ein Grab bereitet. — In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. sind auf dem Wege von Obra nach unserer Stadt 11 der schönsten frisch gepflanzten Kirschbäumchen durch ruchlose Hand ausgehoben und fortgeschafft worden. Das Dominium Obra hat für die Ermittelung des Frevlers 20 M. Belohnung ausgesetzt. Bei dieser Gelegenheit ersucht der hiesige Distriktskommissarius das Publikum, über jeden Unfug an Straßenpflanzungen, so wie über jeden noch so geringen Baumfrevel ihm Mittheilung zu machen und wenn auf Grund einer solchen Mittheilung die Bestrafung verwirkt werden kann, so bewilligt er für jeden Fall eine Belohnung von 10 bis 100 Mark.

Zum Selbstmord des Frhrn. v. Reischach

schreibt man dem „N. Wiener Tgbl.“ aus Stuttgart, 5. April: Wer da weiß, wie eng verwachsen seit langer Zeit das schwäbische Kulturleben mit der Entwickelung des Cotta'schen Hauses und seinen literarischen Unternehmungen ist, der kann die Aufregung begreifen, in welche unsere gute Stadt durch die Nachricht versetzt wurde, Freiherr Albert Hermann von Reischach, nach seinem greisen Vater Hermann Albert von Reischach der Hauptvertreter der Linie, welche Theil hat an dem großen Cotta'schen Erbe, habe seinem Leben gewalsam ein Ende gemacht. Die Wohlweisen zucken die Achseln und versichern, sie hätten die Katastrophe längst vorausgesehen, die Wohlmeinenden äußern Besorgnisse für alle jene großartigen Anstalten, an welche Cotta's Name und so mancher schwäbische und deutsche Ehrentitel geknüpft ist. In Allen aber ist die Erinnerung an den Ahn und Urahn des Hauses, jene Freiherren Georg und Friedrich, wieder lebendig geworden, welche die mehr als zweihundertjährige Firma der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu hohem Glanze und zu wahrhaft europäischer Bedeutung gebracht hatten. In Württemberg, das noch im vorigen Jahrhundert sich rühmte, keine Adeligen zu besitzen, verzieh man den alten Cotta's ihren Adel mehr, als daß man ihnen denselben anrechnete. Und die Cottas selber, die noch ihren Ursprung durch das Mittelalter hindurch, in dessen Anfängen sie schon mehrfach genannt werden, bis auf das römische Geschlecht gleichen Namens zurückführten, suchten mehr durch die bürgerliche Tugend des Fleißes, durch den Verkehr mit den Geistesheroen der Nation, als durch ihr Adelswappen und Adelsgewohnheiten zu glänzen. Es hieße ein gut Stück deutscher Kulturgeschichte schreiben, wollten wir die Leistungen jenes Johann Friedrich Cotta aufzählen, des Gründers der „Allgemeinen Zeitung“, der „Horen“, des „Morgenblattes“, „Kunstblattes“, „Literaturblattes“, des „Auslandes“, „Inlandes“ u. s. w., des Freundes von Schiller, Goethe, Herder, des freigebigen Förderers der berühmtesten deutschen Schriftsteller und so mancher junger, erst aufstrebender Talente. Sein engeres Vaterland dankte ihm außer seinen buchhändlerischen Leistungen, die aus Stuttgart einen Brennpunkt des deutschen Geisteslebens machten, den Abschluß des französisch-württembergischen Separatfriedens im Jahre 1799, die Einführung der Dampfschifffahrt auf dem „Schwäbischen Meere“ 1825, den Vertrag über den Anschluß Württembergs an den preußischen Zollverband im Jahre 1828.

Nicht unwürdig des bedeutenden Vaters war sein Sohn Georg gewesen, der gleichfalls neben fruchtbarer politischer Thätigkeit als deutscher „Buchhändlerkönig sich zu behaupten und die Unternehmungen des Hauses großartig auszudehnen wußte. Wir erwähnen von seinen vielen Schöpfungen nur die 1838 gegründete: „Deutsche Vierteljahresschrift“. Und einem Jeden ist ja die von ihm „Mit des durchlauchtigsten deutschen Bundes Privilegiis“ veranstaltete zeitgemäße Ausgabe der deutschen Klassiker bekannt. Jedes stuttgarter Kind, auch wenn es noch nicht völlig das Schwabenalter erreicht hat, erinnert sich noch des alten Herrn, wie er in strammer Haltung, Haar und Bart sorgfältig schwarz gefärbt, den langen Spazierstock mit elfenbeinernem Griff in der Hand, die Königsstraße auf und abwandelte, mit derselben Herablassung wie der Landesherr selber nach rechts und links grüßend. In der That theilte sich dazumal in der schwäbischen Hauptstadt der „Verlagsbaron“ so ziemlich mit dem alten König Wilhelm in die Herrschaft. Und während oft Jahre hindurch das momentane Leben in der königlichen Residenz kaum durch den Besuch irgend eines russischen Prinzen unterbrochen wurde, verkehrten im Cotta'schen Hause auf der Königsstraße die verehrten Größen der engeren Heimath: Uhland, J. Kerner, G. Schwab, Pfizer, gingen N. Lenau, Mentzel, Gutzkow hier aus und ein. Ja, der Besitzer des „Blattes für Staatsmänner“ galt wohl zu Zeiten für eine größere Macht als sein Souverän, denn man wußte ihn im vertrauten Verkehr mit einem Metternich, Palmerston, Guizot, Thiers, und der Einfluß seiner Zeitung, des einzigen „Weltblattes“ in deutscher Sprache, reichte vom Bosporus bis London, Paris und Berlin.

Die Fremden, die zum ersten Male den gewaltigen Baron in seinem Heim aufsuchten, mochten wohl im Anfang sehr erstaunt sein über seine patriarchalisch einfache Umgebung und Wohnung. Nicht viel größer als ein gewöhnliches stuttgarter Bürgerhaus mit Holztreppen und täglich mit Sand gescheuerten kleinen Zimmern war das Cotta'sche Haus. Hier wie in allen guten Familien der Stadt galt es für nicht wohlanständig, durch äußere Pracht zu zeigen, daß man reich sei; der fremde Gast mußte sich mit der einfachen schwäbischen Küche und dem säuerlichen Landweine begnügen; dafür rieb sich der „Verlagsbaron“ vergnügt die Hände, wenn er, wie fast ausnahmslos geschah, wahrnehmen konnte, daß dem fremden Gaste in dem Kreise

---

Leinentuch, das zu anderem Zwecke nicht benutzt werden darf, gewickelt und auf die Schüssel gelegt, so daß von ihnen nichts zu sehen ist. Die drei Brode bedeuten die drei Kasten, in welche heute noch die Juden sich scheiden, die Kohanim, Lewiim und Jisrelim, d. h. Priester, Lewiten und Israeliten. Auf diese Brode kommt zunächst ein Stück gebratenes Fleisch als Sinnbild des gebratenen Lammes, das die Juden, vollständig reisefertig angezogen, am Abend vor ihrem Auszuge aus Egypten gegessen hatten; daneben befindet sich auch ein gebratenes Ei und endlich Meerrettig und Petersilie, also bittere und [illegible] Kräuter als Andenken an die bitteren und herben Tage, welche die Vorfahren im Lande Mizraim (Egypten) verlegt haben. Ein kleines Gefäß mit Salzwasser versinnlicht die Thränen, welche die Armen in ihrer Noth und Pein geweint haben. Mit einem schneeweißen Tischtuche wird der Tisch bedeckt, statt der Teller und Eßgeräthe aber wird auf jeden Platz eine „Hagada“ gelegt, ein speziell für den Sederabend bestimmtes Gebet- und Gesangbuch. Das Abendmahl wird nämlich mit allerlei Gebeten und Gesängen, die sämmtlich auf den Auszug aus Egygten Bezug haben, eingeleitet und auch mit Gesängen desselben Inhalts beschlossen.

Endlich kehrt der Hausvater aus der Synagoge heim. Beim Betreten der festlich erleuchteten Stube ruft er der Gattin und den übrigen Hausgenossen sein „Gut Jomtob“ d. h. „vergnügtes Fest“ entgegen, legt den Kindern segnend die Hand auf's Haupt, wäscht sich dann die Hände und zieht das Sterbekleid, das die Hausfrau frisch gewaschen und schon zurecht gelegt hat, über. Dann setzt sich Alles zu Tische. Der Hausvater allein erhebt sich, enthüllt für einige Minuten die in der Mitte des Tisches stehenden drei ungesäuerten Brode und spricht hierbei folgende Worte: „Dies ist das Brod des Elends, welches unsere Vorfahren im Lande Mizraim gegessen haben. Jeder Hungrige möge kommen und mit uns essen; jeder Dürftige trete ein und feiere mit uns das Passahfest. In diesem Jahre sind wir hier, im kommenden vielleicht im Lande Israels; in diesem Jahre sind wir noch Knechte, im kommenden freie Leute.“

Die so geheiligten Brode werden bedeckt, dann wird der Segen gesprochen über den ersten Becher Weines — der fromme Jude trinkt an diesem Abend die vom Talmud vorgeschriebenen vier Becher gewissenhaft — und das erste Stück bitteres Kraut, grüne Petersilie, wird in das Salzwasser getaucht und unter dem Segensspruche, welcher auf die Sklaverei in Egypten hinweist, verzehrt. Wehe dem Kinde, welches das abscheulich schmeckende Kraut nicht hinabwürgt, es hat für lange Zeit die Gunst des Vaters verscherzt. Endlich beginnen die Gebete: Am Sederabend wird eine große Ausnahme gemacht, da erhält das jüngste Kind, wenn es schon hebräisch lesen kann, das erste Wort. Während bei den Juden der Knabe erst mit dem 13. Jahre in den Gebetsversammlungen zum Worte gelassen wird, darf an diesem Abend auch ein jüngeres Kind, selbst ein Mädchen, das erste Wort sprechen. Die „Hagada“ beginnt nämlich mit der Frage: „Warum ist diese Nacht vor allen anderen Nächten ausgezeichnet? Zu jeder andern Zeit dürfen wir Gesäuertes wie Ungesäuertes essen, warum heute nur Ungesäuertes? Zu jeder anderen Zeit können wir sitzend oder zurückgelehnt (gleichbedeutend mit vornehm) essen, heute sitzen wir Alle zurückgelehnt?“ Noch andere Fragen enthält dies erste Gebet, welches vom Kinde gesprochen und vom Vater aufmerksam gehört wird. Dieser giebt dann die Antwort: „Wir waren Knechte des Pharao in Egypten, bis uns der Herr unser Gott mit starker Hand und ausgestrecktem Arme befreit hat. Würde der Heilige — gelobt sei sein Name — unsere Vorfahren nicht aus dem Lande Egypten geführt haben, so wären wir und unsere Kindeskinder dem Pharao dienstbar geblieben. Selbst wenn wir Alle zu den Aeltesten und Gelehrtesten zählen, so bliebe es doch unsere Pflicht, heute von diesem Auszuge aus Egypten zu sprechen, und je mehr wir davon sprechen, desto lobenswerther ist es.“

So lautet etwa zu Deutsch der Text der Antwort, die der Vater dem fragenden Kinde ertheilt. Dann folgen in der That stundenlange Erzählungen, gar oft voll talmudischer Spitzfindigkeiten, über die Befreiung aus Egypten, bis endlich mit dem Jubelhymnus „Die Seelen aller lebenden Wesen lobpreisen Deinen Namen“ der erste Theil des Sederabends schließt. Abermals wird der Segen über einen Becher gesprochen, dann wird der Meerrettig unter Segenssprüchen, die zum Theil auch dem Andenken des großen Rabbi Hillel gewidmet sind, verzehrt. Endlich beginnt das Abendessen. Die Hausfrau hat heute ganz besondere Kunstfertigkeit entwickelt und gar schmackhafte Gerichte geschaffen, denen Alle natürlich wacker zusprechen, bis der Hausvater das Zeichen giebt und mit dem täglichen Tischgebet die Mahlzeit für beendet erklärt. Der Segen über den dritten Becher Weines wird nun gesprochen und dann beginnt der zweite Theil der „Hagada“, der durchweg aus Gesängen, bald heiterer bald ernster Melodie, besteht. Eine Unterbrechung erfahren diese Lieder durch den Segensspruch über den vierten Becher Weines, der dann völlig geleert wird. Der Gesang wird indeß nicht sofort aufgenommen. Die Hausfrau tritt zur Thür, öffnet diese und blickt suchend hinaus; die Thür bleibt offen, der Gatte erhebt sich, die ganze Tischgesellschaft mit ihm, und mit eindringlicher, erregter Stimme spricht man ein Gebet, das nur der erbarmungslose Druck, die grausame Verfolgung, unter welchen die Juden zu leiden hatten, erzeugen konnten. Es bittet Gott, die Verfolger Israels, die ihn nicht anerkennen, mit Stumpf und Stiel so schnell als möglich auszurotten. Daß man dieses Gebet bei offener Thür spricht, soll seinen Grund darin haben, daß man sich überzeugen will, ob kein Spion draußen stehe, der es hören könnte. In alter Zeit soll durch dies Gebet, welches ein des Hebräischen kundiger Spion gehört hatte, eine arge Judenverfolgung entstanden sein. Es hat ja früher mehrere solcher Gebete gegeben, die auch in den Synagogen gesprochen wurden; heute werden die meisten wohl vergessen sein oder werden nur von Fanatikern noch leise gemurmelt. — Der Hausvater fährt dann in seinen Gesängen fort und beschließt endlich mit dem bei keiner Festgelegenheit fehlenden Wunsche: „Das künftige Jahr in Jerusalem“ den „Seder“.

Die Natur hat aber schon längst ihr Recht gefordert: die Kinder, ja selbst die fromme Hausfrau, sind eingeschlafen und der Vater hat allein den Abend beschließen müssen. Für ihn giebt es heute keinen Schlaf, denn die „Gelehrten“ kommen noch zusammen und verbringen beim schwarzen Kaffee die Nacht unter fortwährendem Debattiren über die Geschichte der Befreiung ihrer Vorfahren vom egyptischen Joche.

---

* **Aus Barmen** wird der „K. Z.“ von vertrautesten Freunden Ferdinand Freiligrath's um Veröffentlichung nachstehender Zuschrift ersucht: Die wiener Neue Freie Presse hat jüngst in einem Feuilleton über Freiligrath u. A. Folgendes drucken lassen: „Als 1867 an den vielgeprüften deutschen Sänger harte Bedrängnisse herantraten, da schien es uns wohl am Platze, die Erinnerung an seine Lieder und seine Gesinnung neu zu beleben. Der Feuilleton-Aufsatz, den wir im Frühling jenes Jahres veröffentlichten, wurde in zahlreichen deutschen Journalen reproduzirt, und so haben wir es mit Genugthuung zu verzeichnen, daß die Neue Freie Presse den Anstoß zu jenen Sammlungen gegeben hat, welche dem Dichter die Lebenssorge einigermaßen erleichtern sollten. Freiligrath siedelte sich zuerst in Stuttgart an. Das Betreten preußischer Provinzen war ihm nicht verstattet, auch sympathisirte er mit den politischen Gesinnungen der schwäbischen Volkspartei, wiewohl er sich deren politischen Bestrebungen nicht thätig anschloß.“ Gegen alle diese Behauptungen müssen wir laut und energisch Protest erheben. Die Neue Freie Presse hat keineswegs den ersten Anstoß zur Freiligrath-Dotation gegeben; der ganze Plan zu diesem Werke war bereits 1866 von den barmer Freunden des Dichters vollständig ausgearbeitet und der Beginn der Sammlungen wurde nur darum bis zum April 1867 verschoben, weil man zuvor die Nachwehen des Krieges von 1866 vorübergehen lassen wollte. Auch das ist unrichtig, daß Freiligrath „das Betreten preußischer Provinzen nicht verstattet war“. Noch wenige Jahre vor seinem Tode gab Freiligrath einem Freunde in Remagen den Auftrag, sich um den Ankauf eines Landhauses am Rhein für ihn zu bemühen, und die Festlichkeiten im kölner Gürzenich, die Freiligrath-Feier in Bielefeld im Jahre 1868 u. s. w. sind doch auch noch nicht ganz vergessen. Und nun gar die „Sympathie mit der schwäbischen Volkspartei“?! Freiligrath schrie nicht Ach und Weh, als nach dem Tage von Sedan auch mit der französischen Republik der Kampf fortgesetzt wurde; er schrieb im Oktober 1870 jenes Gedicht „An Deutschland“, in welchem es heißt:

Ich kann am Weg nur stehen,
Von Glück, von Stolz durchbebt,
Daß dieses Weltsturms Wehen
Auch ich, auch ich erlebt!

gelehrter und geistreicher Männer, den er hier versammelt traf, das Herz immer mehr aufging.

Dieses alte Stuttgart hat einem neuen Platz zu machen angefangen, noch bevor unser alter Herr die Augen schloß. Und heute würde er auch sein Haus von ehedem nicht wieder erkennen. Es hat sich modernisiren müssen, wie die Königsstraße, in der es steht. Daneben aber sind eine Menge neuer buchhändlerischer Häuser entstanden, die das Cotta'sche an Rührigkeit und Bedeutung erreicht oder gar überflügelt haben. Dahin ist das bundestägliche Monopol für das Haus Cotta, verschwunden die „Deutsche Vierteljahrsschrift“ und das „Morgenblatt“, und der alte Cotta'sche Geschäftsgeist scheint ganz auf die neuen Firmen übergegangen zu sein, denen Stuttgart heute den ersten buchhändlerischen Rang neben Leipzig und Berlin verdankt. Dem jüngeren Geschlecht, das mit der fast in amerikanischen Verhältnissen zunehmenden Stadt herangewachsen ist, mochte es vielleicht nicht zum Anstoß gereichen, daß die Cotta'schen Erben in der Reischach'schen Linie den altväterischen Ton des Hauses ablegten, in einem modernen Palaste die Adelsgesellschaft der Hauptstadt bei rauschenden Festen vereinigten, statt Schriftsteller und Künstler den Hof aufsuchten und die Welt, statt durch epochemachende Publikationen, durch glänzendes Auftreten mit Dienerschaft, Equipagen, Reitpferden, Toiletten in der Hauptstadt und den fashionablen Bädern überraschten. Aber die Alten, die noch Zeugen gewesen waren, wie trefflich die Cotta's die Baronie und das Geschäft zu vereinigen verstanden, fanden, daß die Nachfolger derselben sich etwas zu bequem im Glanze ihres alten Namens sonnten. Daß zu Wien (im Todesco'schen Hause) eine Gedenktafel vermeldet, es habe am 14. Oktober 1529 ein Reischach mit einem Salm am alten Kärtnerthurm den heftigsten Angriff Suleimann's zurückgewiesen, diese und noch andere Ruhmeserinnerungen der Reischache hätten, so urtheilen unsere Biedermänner, den Rittmeister Albert Hermann Reischach nicht abhalten sollen, nachdem er den k. k. österreichischen Dienst quittirt, wie sein Ohm und Großvater, die gleichfalls zuerst eine andere Laufbahn ergriffen hatten, den Kavalier im Geschäftsmann aufgehen zu lassen und die altehrwürdige Firma vor den ihr drohenden Gefahren zu schützen. Den richtigen Stuttgartern wenigstens machte es, dachten sie an die alte Zeit, einen doppelt peinlichen Eindruck, wenn sie von einem verunglückten Heirathsprojekte, durch welches die Reischach in die königliche Familie einzudringen versuchten, erfuhren, oder öffentliche Erklärungen eines Reischach zu lesen bekamen, wie die, daß eigentlich die Reischach so gut wie irgend eine andere Familie auf den spanischen Thron zu berufen wäre, weil sie in der Vorzeit mit dem König Jaime von Aragonien verwandt gewesen. Die unheimliche Schreckgestalt des Selbstmordes ist jetzt in den Palast des „Verlags-Barons“ eingekehrt und düstere Gerüchte umschwirren denselben. An der Leiche des Mannes, der statt nach gut bürgerlicher Art die Arbeit derjenigen, deren Erbe er angetreten, fortzusetzen, wie ein Kavalier, der seine Spielschuld nicht zahlen kann, mit seinem Tod der Ehre des Hauses genug zu thun glaubte, an dem offenen Grabe müssen alle Anklagen schweigen. Die Heirathsaffaire bildet einen ganzen kleinen Roman — wie denn überhaupt diese Familie das Opfer von allerlei romanhaften Vorgängen zu sein scheint. Hat doch eben eines dieser Kapitel seinen traurigen Abschluß gefunden. — Was nun jene Affaire betrifft, so handelte es sich bei ihr darum, daß ein württembergischer Prinz eine innige Neigung für die schöne Tochter des Barons hegte. Dem Publikum der eleganten süddeutschen Bäder war die junge Baronesse eben durch ihre Schönheit sehr bekannt und überall kannte man die Geschichte jener Neigung. In der That sollte die junge Dame dem Prinzen „zur linken Hand“ angetraut werden, als das Veto des Königs die beiden Liebenden für immer trennte. Eine russische Großfürstin ist seitdem statt jener „Mesalliance“ die Gattin des Prinzen geworden und das gesellschaftliche „Horreur“ einer nicht standesgemäßen Ehe für die Metropole am Nesenbach ist somit glücklich vermieden worden. Individuelles Glück und Standesrücksichten gehen ja, wie man weiß, nicht immer Hand in Hand. Die junge Baronesse aber ist seitdem ebenfalls Gattin und Mutter geworden. All das hat sich im Rahmen weniger Jahre abgespielt. Dazumal schaute noch alles rosig in der Welt aus, im Allgemeinen sowohl, als bei den Einzelnen. Und heute? — —

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Ostrowo**, 8. April. [Schwurgericht.] Am 6. kam vor dem hiesigen Schwurgericht die Anklagesache gegen den Hirten Wojciech Szewczyk aus Sobótka wegen versuchten Mordes, und am 7. die Anklagesachen gegen den Wirth Valentin Jendras aus Siedlikow Kolonie wegen Mordes zur Verhandlung. Der Vorgang in erster Sache ist kurz folgender.

Am 9. November 1875 saß der Wirthschaftsinspektor Karl Steinke Abends in seinem im herrschaftlichen Wohnhause zu Sobótka Kreis Pleschen zu ebener Erde belegenen Zimmer dicht an dem nach dem Parke führenden Fenster am Tische mit Lesen beschäftigt. Da hörte er von dem Fenster ein Knakken, wie das eines abgefeuerten Zündhütchens. Er wendete sich nach dem Fenster um und wurde in diesem Augenblicke durch einen von Außen durchs Fenster abgefeuerten Schuß verwundet. Die Ladung des Schusses hatte aus gehacktem Bleie bestanden und ein Stück hatte das linke Auge des Steinke, ein anderes die Stirn, ein drittes die linke Halsseite und ein viertes die Brust getroffen und verwundet. Ein fünftes Stück Blei endlich hatte die Kleidungsstücke über der Brust zerrissen und war im Westenfutter stecken geblieben. Die Verletzung des Auges ist eine so schwere, daß die Sehkraft desselben für immer erloschen ist und auch dem andern Auge soll eine Mitleidenschaft bevorstehen. Steinke hatte, obgleich er vom Stuhle gesunken war, doch sich rasch wieder erhoben und war vor die Thür geeilt; er sah aber Niemanden und mußte die etwaige Verfolgung aufgeben, um sich zum Arzt bringen zu lassen. Es versuchten nun der Oberinspektor Cathrieu und der Rendant Karbe die Spuren des verübten Verbrechens zu verfolgen und Weiteres zu ermitteln. Die Beschreibung der Oertlichkeiten, der von der Untersuchung große Sorgfalt gewidmet wurde, muß hier übergangen und zur Darlegung der wichtigsten Punkte der Anklage geschritten werden.

Gleich nach der That war der Verdacht der Verübung nicht nur von Seiten des Verwundeten, sondern ganz allgemein im Orte auf den Angeklagten gefallen. Derselbe hatte mehr als eine Ursache zu fenidlichen Gesinnungen gegen Steinke. Er, der Angeklagte, gegenwärtig 45 Jahre alt, nicht mehr Soldat, katholisch und bereits vom Kreisgericht zu Pleschen wegen Diebstahls bestraft, war früher Hofvogt, war aber auf Veranlassung des Steinke wegen Trunkes und Untreue gegen die Herrschaft zum Feldvogt und endlich zum Viehhirten degradirt worden. Besonders aber haßte er den Steinke, weil dieser ihn im September v. J. wegen eines bedeutenden Getreidediebstahls denunzirt und seine Bestrafung durchs pleschener Kreisgericht bewirkt hatte. Ueberdies war der Angeklagte, stets im Besitz von Jagdgewehren gewesen und galt allgemein als sicherer Schütze. Auch war Steinke vorher mehrfach anonym gewarnt worden, daß er sich ja vor Szewczyk hüten möge. Dieser hatte sich bereits längere Zeit vor der That unter Vorgeben von Kranksein von der Arbeit fern gehalten. Auch fanden ihn der Oberinspektor, der Rendant, der Ziegelmeister Hannemann und Gärtner Schulz, die sich kurz nach dem Mordversuch in die nahe dem herrschaftlichen Gehöfte belegene Wohnung des Angeklagten begaben, zu Hause. Nach dem Verbleib seiner Flinte befragt, die nicht zu finden war, sagte er, daß er dieselbe kurz vorher verkauft habe. Wenige Stunden darauf wiederholte der Gensdarm Langner die Haussuchung. Auch ihm gegenüber behauptete der Angeklagte krank zu sein und das Zimmer nur zum Gange nach einer gewissen Stelle verlassen zu haben. Langner besah sich die Stiefeln des Szewczyk und fand sie naß und schmutzig; der Weg aber nach der Stelle, wo er gewesen sein wollte, war vollständig trocken.

An der Sohle des einen Stiefels klebte ein Stück Briefcouvert und einiges Laub. Dieses erkannte der Gärtner Schulz mit Bestimmtheit für das Laub der Spirea, die nur allein im herrschaftlichen Park und zwar an der Stelle wachsen, wo am Wege durch den Park in gleicher Höhe mit den Spireasträuchern der herrschaftliche Speicher liegt und wo also der Angeklagte gewesen sein müsse. An dem Mantel des Angeklagten wurde am linken Aermel eine Stelle gefunden, welche mit grünem Moose beschmutzt war. Nun hatte man aber bei der Lokalbesichtigung gefunden, daß im herrschaftlichen Parke solches Moos an der Rückwand derjenigen Laube wächst, wo der Thäter nach der That über den Zaun in die Propstei gelangt war und dabei an die hintere Wand der Laube angestrichen und einige Stücke von dem Moose mit dem Mantel fortgewischt hatte. Diese Momente sprachen überzeugend dafür, daß der Angeklagte kurz vorher an diesen Stellen im Parke gewesen sein muß, und daß seine Aussagen, er habe schon mehrere Tage sein Zimmer nicht verlassen, wie auch, daß er sein Gewehr, das Zeugen wenige Zeit vorher noch bei ihm gesehen, vor längerer Zeit in Ostrowo an einen Unbekannten verkauft habe, unwahr seien. Am 14. November fand auch der Brennerlehrling Jänchen in einem Luftloch des Fundaments des herrschaftlichen Speichers an dem die Spirea wachsen, ein Paar Gewehrläufe und auch weiter den passenden Schaft dazu. An dem daraus zusammengesetzten Jagdgewehr, das bestimmt als das des Angeklagten erkannt wurde, war der eine Lauf abgeschossen, auf dem Piston des andern noch geladenen Laufes saß ein abgedrücktes Zündhütchen, jedenfalls dasselbe, dessen Knacken beim Versagen Steinke unmittelbar vor dem auf ihn abgefeuerten Schusse deutlich gehört hatte.

Daß Szczewczyk im Park gewesen und auch das Gewehr im Speicher verborgen habe, dafür spricht das an seinem Stiefel gefundene Laub der Spireen, die nur an dieser Stelle wachsen, als unwiderleglich. Außerdem aber sprechen noch andere Thatsachen gegen denselben. Am Morgen nach der That, erzählte der 9 jährige Sohn des Angeklagten, Valentin, in der Schule zweien Knaben, daß sein Vater am Tage vorher Blei gehackt, mit diesem seine Flinte geladen und auch der Mutter erzählt habe, daß er den Wirthschaftsbeamten erschossen. In der Wohnung des Szczewczyk fand am 17. November der Gensdarm Langner mehrere Stückchen Shirting, die mit dem Leinwandpfropfen, den man aus dem noch geladenen Laufe der vorgefundenen Flinte gezogen, von gleicher Qualität waren. Daß Zeuge Karbe ihn in seiner Wohnung betroffen, als dieser nach verübter That in diese eintrat, ist für die Behauptung des Angeklagten, daß er seit mehreren Tagen seine Stube gar nicht verlassen, ohne entlastende Bedeutung, da Karbe vorher erst zum Distriktskommissarius und zum Gensdarm Lange und dann erst zum Angeklagten gegangen ist. Dieser ist aber auch in den Tagen vorher im Freien betroffen worden. Am Abend der That um 8 Uhr ging die herrschaftliche Köchin Balcerczak nach der Post. Sie sah im Gesträuch in der Nähe des Hofes einen Menschen den sie nicht erkannte, als sie aber zurückkam, traf sie auf dem durch den Park nach der Chaussee führenden Gange den ihr bekannten Angeklagten, den sie bei hellem Mondschein genau erkannte; er bot ihr guten Abend und bog nach der Brennerei ein. Ebenso traf am Abend der That die Magd Franciska Warta den Brunnenbauer Stemplewski, als er aus der Wohnung des Angeklagten kam und ihr sagte, daß er diesen nicht zu Hause angetroffen. Stemplewski kann diese seine Aeußerung nicht bestreiten, will sich aber im Ganzen auf die Vorgänge jenes Abends nicht mehr recht besinnen können, weil er angeblich betrunken gewesen.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts Dr. Isenbiel führte die Sache in klarer und scharfer Darlegung des Herganges vor Augen. Die Vertheidigung, durch Herrn Rechtsanwalt Brunsch geführt, suchte in eingehender Weise darzulegen, wie bei der gänzlich veränderten Verwaltung in Sobotko die Lage der Dienstleute und besonders auch die des Angeklagten eine andere geworden, als sie früher gewesen, also auch Kollisionen zwischen diesen und den Beamteten leicht erklärlich seien, ohne daß sie zu so extremen Handlungen zu führen brauchen, wie sie dem Angeschuldigten zur Last gelegt werden, und daß, da keine wirklichen Beweise gegen ihn vorliegen, die Aussprechung des Nichtschuldig für ihn von Seiten der Vertheidigung beantragt werden könne.

Der Angeklagte machte nicht weniger als einen guten Eindruck und wenn man dies mit der Ueberzeugung zusammennimmt, die sich im Laufe der Verhandlung von der Schuld herrausstellen mußte, so darf es kaum auffallen, daß es allgemein verwunderte, als das Verdiit der Geschwornen mit 6 gegen 6 Stimmen auf Nichtschuldig lautete und somit die Freisprechung erfolgte. — Nach einer beigefügten Bemerkung unseres Herrn Korrespondenten scheint es, daß die polnischen Geschworenen für Freisprechung gestimmt haben. — (Red. der Posener Zeitung.)

Der Hergang des zweiten, am 7. zur Verhandlung gekommene Fall, gegen den Wirth Valentin Jandras aus Siedlikow, Kreis Schildberg, wegen Mordes, ist kurz folgender:

Der Angeklagte, 28 Jahre alt, katholisch, dem Militair nicht angehörig, verheirathet, Vater eines Kindes, hatte im Jahre 1872 einen Theil seiner ihm gehörigen, zu Siedlikow Kolonie belegenen Wirthschaft an den Ackerpächter Stanislaus Kruz auf die Dauer von 6 Jahren vermiethet, und wohnte dieser auf der einen Seit und der Angeklagte auf der andern Seite des zur Wirthschaft des letztern gehörigen Wohnhauses. Späterhin mag dem Vermiether das Geschäft mit der Verpachtung leid geworden sein, denn er machte mehrfach Versuche, es aufzuheben, auch hatte er mit Kruz Prozesse zu führen begonnen und lebte er mit diesem seit länger in Feindschaft. Wie durch Zeugen erwiesen worden, hatte der Angeklagte sich auch dahin geäußert, daß er die Pachtzeit jedenfalls um die Hälfte abzukürzen wissen und der Druz die Stube, welche er, der Vermiether, jenem habe renoviren lassen müssen, nicht lange bewohnen würde.

Am 30. November 1875, Abends gegen 7 Uhr, setzte sich Druz in seiner Wohnstube auf einen dicht am Fenster stehenden Kasten nieder, um mit seiner Ehefrau, seinem 6jährigen Kinde und seinem Dienstmädchen zu Abend Kartoffeln zu essen, die in einer Schüssel auf einer vor dem Kasten stehenden Bank standen. Als er eben den ersten Bissen in den Mund bringen wollte, fiel von außen ein Schuß durch Fenster und Druz, dessen Kopf und Gesicht dem Fenster gegenüber vom vollen Licht der auf der Bank stehenden Petroleumlampe beleuchtet war, sank vornüber und verschied nach kurzem Röcheln.

Bei der Lokalbesichtigung ergab sich, daß die untere Scheibe des Fensters in der Pruz'schen Wohnung zertrümmert und das Fensterkreuz über der Scheibe vom Pulverdampf geschwärzt, daß also der Schuß vom Hofe aus unmittelbar am Fenster durch dieses auf den Kruz abgefeuert worden war. Die Sektionskommission konstatirte, daß der Tod des Sezirten durch Schrot aus einer in nächster Nähe abgefeuerten Flinte sofort erfolgt sei. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf den Angeklagten, der als streitsüchtiger Mensch bekannt ist, mit Druz im Streit lebte und in seinem Haß gegen diesen mehrfach durch Drohungen Luft gemacht, wie oben schon erwähnt ist. Wie durch Zeugen festgestellt, ist Angeklagter, obgleich er im selben Hause mit Druz wohnte, mit seiner Ehefrau und seiner Mutter nach der That erst dann in die Stube des Getödteten gegangen, nachdem er von herbeigeeilten Nachbarn und den Schulzen dazu aufgefordert worden. Vom Schusse will er gar nichts gehört haben. Der Beweis für sein angebliches Alibi zur Zeit der That ist ihm vollständig mißglückt. Seine Angabe, daß er das, wie erwiesen ist, kurz vorher gekaufte Gewehr — welches nirgends aufzufinden ist — an einen Unbekannten verkauft, konnte er nicht begründen. Mehrere Zeugen und auch seine Frau bekunden, daß er kurz vorher Pulver, groben Schrot und Kupferhütchen besessen, und seine Frau hat in der Voruntersuchung ausgesagt, ihr Mann sei sehr heftig und habe bereits vor zwei Jahren nach ihr gezielt und sie sei nur dadurch dem Unglück entgangen, daß sie das Gewehr bei Seite gedrückt und so der Schuß in die Wand gegangen sei. Er habe darauf seine Flinte verkauft. Als er kurz vor der Ermordung des Druz wieder Pulver, Schrot und Zündhütchen nach Hause brachte, sagte die Frau: Du wirst wohl wieder mit den Förstern in Streit kommen, erwiderte ihr Mann: Daß die Munition zu etwas Anderm bestimmt sei, wenn er wieder eine Flinte haben werde. Wie Zeugen bekunden, hat seine Mutter geäußert: Druz würde noch leben, wenn er nicht den Prozeß mit meinem Sohne angefangen hätte. Als der Distriktskommissarius nach dem geschehenen Morde den Jendras inquirirte, fand sich an dessen Nase ein Fleck, den er und Sachverständige als Pulverschleim erkannten; ebenso fanden sich mehrere frische Verletzungen im Gesicht, die von Glassplittern herrührend erkannt wurden. In der Stube desselben fand man Stücke Strohpapiers, die den am Fenster des Druz gefundenen Pfropfenresten von dem abgefeuerten Schusse gleich waren. Das Dienstmädchen des Druz, die auch von dem Schusse verletzt worden und in Folge dessen gestorben ist, hatte ausgesagt, wie sie bestimmt gehört, daß etwa ein Vaterunser nach dem Schusse die Thüre der Jendra'schen Stube geöffnet und wieder zugemacht worden, also Jemand aus dem Hofe in die Stube gegangen sei.

Die hier gedrängt angeführten und noch andere Belastungsmomente müssen die Geschworenen zur vollen Ueberzeugung der Schuld des Angeklagten geführt haben, denn ungeachtet der gut ausgeführten Vertheidigung des Hrn. Rechtsanwalt Brunsch erkannten sie einstimmig den Angeklagten Valentin Jendras des Mordes für schuldig, und erfolgte demnach die Verurtheilung desselben zur Todesstrafe. Jendras begann nach Verkündigung des Urtheils laut zu weinen, ohne aber wirklich Thränen zu vergießen, und schien dies Gebahren eher auf Ingrimm als auf Reue hinzudeuten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die letzten Hefte von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“ haben zwei sehr verschiedene, aber in ihrer Art ganz ausgezeichnete Erzählungen gebracht. Die Novelle „Aus dem sechzehnten Jahrhundert“ von W. Jensen giebt ein merkwürdiges treues Bild der Unbeugsamkeit eines Charakters aus jener Zeit und erinnert etwas an Kleist's „Kohlhaas.“ Dagegen zaubert Arthur Stahl in „Isola bella“ die schöne Sinnlichkeit italienischer Natur in poetischer Verklärung vor die Seele des Lesers. Neben diesen enthalten die Hefte auch sehr bedeutende wissenschaftliche Beiträge, so namentlich die Abhandlung über „Die Kometen“ von H. J. Klein mit Abbildungen. Eine meisterhafte Biographie Balzac's von W. Hoffner und eine verwandte Arbeit von Julian Schmidt über „Thackeray“; beide mit Porträts, sind ebenso geistvoll wie unterhaltend. Auch die Plaudereien über Böhmen von Karl Braun, und Beiträge von Julius Lessing, F. Lichterfeld u. A. gehören zu den anziehenden Aufsätzen des reichen Inhalts der letzten beiden Hefte.

Vermischtes.

* **In Magdeburg** ist der Flecktyphus eingeschleppt. Schon viele Personen sind der Seuche, die im städtischen Krankenhause lokalisirt ist, erlegen, unter anderen auch ein Stationsarzt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Eingesandt.

Die Kreuzburg-Posener Eisenbahn hat den früheren Feldweg, welcher an ihrem Personenbahnhof vorbei nach der Wildastraße führt, zu ihrem Territorium geschlagen, ohne einen anderen Weg dafür anzulegen. Der Verkehr hat sich an der Bahnhofsumzäunung entlang über die Felder einen anderen Weg geschaffen, der selbst bei dem jetzigen trockenen Wetter durch die vielen Löcher unfahrbar, bei nasser Witterung jedoch grundlos ist. Da in allernächster Zeit die Wilda-Dorfstraße gepflastert wird und dadurch für den Wagenverkehr gesperrt ist, so müssen die Fuhrwerke, welche nach Wilda, Demsen und weiter hinaus ihre Richtung nehmen, die obige Feldstraße benutzen. Es wäre deshalb von größtem Interesse, daß die zuständigen Behörden diese Straße bald in einen fahrbaren Zustand bringen lassen, falls nicht die Kreuzburger Bahn dazu verpflichtet ist. —a—

Newyork, 8. April.
(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Postdampfschiff des Norrd. Lloyd „Oder,“ Kapt. C. Leist, welches am 25. März von Bremen und am 28. März von Southampton abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Carl Lorm in Berlin,
Fabrik und Lager von sämmtlichen Drahtgeweben für gewerbliche Etablissements, empfiehlt Malzdarren nach neuester Konstruktion, Cichorien-Darren, Vogel- und Hühnerhäuser, Draht- und schmiedeeiserne **Gitter** zu Garten-, Park- und **Grabumwährungen**, schmiedeeiserne Pavillons, Schutzgitter für Wasserheizungen 2c. 2c.
Hält Lager und Proben bei
H. Klug in Posen,
der Aufträge zu Fabrikpreisen ausführt.

1000 Ctr. **Daber'sche Saatkartoffeln** verkauft das Dom. **Kiekrz** bei Rokietnica.

Dom Gościejewo bei Rogasen hat zu verkaufen: 4000 Scheffel gesunde Daber'sche Kartoffeln und Roggen-Lang-Stroh.

Riesenrunkelrübensamen
gelb. Pohlsch. Gatt. verkauft gegen Nachn. od. Baar den Nschfl. mit 15, die Metze mit 1 Mk.; desgl. Pferdebohnen 50 Kilo mit 12 Mk.
C. Heinze in Klecko.

Dom. **Birawa** bei Kandrzin, Oberschlesien, verkauft
8 Stück hochtragende Original-Holländer-Kalben.

B. Gosiniecki,
Maler in Strzelno (früher in Berlin),
empfiehlt sich hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum der Stadt und Umgegend zu den geschmackvollsten **Zimmer- und Kirchendekorirungen**, sowie zum **Oel-Anstrich** und aller Arten **Holzmalerei** unter Versicherung reeller Bedienung und solider Preise. Um gefällige Aufträge bittet
B. Gosiniecki.

Osterlämmer, Ostereier und frischen **Marzipan** bei
Pauline Lonzer,
Schützenstr. Nr. 2 in Posen.

Geschw. Beyer,
Friedrichsstraße 1,
empfehlen den geehrten Damen ihre
Putz- und Kurzwaaren-Handlung.

Selters- u. Sodawasser
in Flaschen, sowie in Syphons empfiehlt
W. Sobecki,
unterm Rathhause,
Bier-Depot u. Mineral-Wasser-Fabrik.

(Beilage.)

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Ober-Wilda** unter Nr. 31 belegene, den **Johann** und **Marianna** geb. **Pflaum**, **Paetz**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 8 Hektaren 45 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 103 Mk. 47 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag,
den 9. Mai d. J.,
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des hiesigen Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 16. Februar 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altstadt **Posen** unter **Nr. 367** belegene, dem Handelsmann Rowe Jablinowski, jetzt dessen Erben gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 900 M. veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag
den 22. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 23. März 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft Góra, Schroda'er Kreises unter Nr. 7 belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft Vol. 73 Pag. $\frac{883}{794}$ seqq. eingetragene, der Wittwe und den Erben des **Casimir Waligórski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der **Casimir** und **Catharina Waligórski**'schen Eheleuten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 20 Hektaren 64 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $97_{,82}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 26. Mai 1876,
Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags Kommission zu Pudewitz versteigert werden.

Schroda, den 14. März 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Königliches Gymnasium zu Rogasen.

Das Sommer-Semester beginnt **Montag den 24. April.** Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich Freitag den 21. April und Sonnabend den 22. April, Vormittags bereit. Die zur Aufnahme sich meldenden Schüler haben außer einem Abgangszeugniß der von ihnen bis dahin besuchten Schule einen Tauf- resp Geburtsschein, einen Impfschein und, wenn sie das 12. Lebensjahr überschritten haben, einen Revaccinationsschein vorzulegen. Die Wahl der Pension bedarf meiner Genehmigung.

Rogasen, den 9. April 1876.

Dr. Kunze,
Gymnasial-Direktor.

Das Freischulzengut in **Glówno,** Kreis Schroda, ⅛ Meile von Pudewitz und Bahnstation, 200 Morgen groß, ausgezeichneter Boden, gut eingewirthschaftet, mit lebendem und todtem Inventarium, ist zu verkaufen. Das Nähere an Ort und Stelle.

Ein 2500 Morgen großes **Rittergut,** ½ Meile v. Bahnhof u Kreisstadt (Weizen- und Gerstenboden) mit 230 Morgen Wiesen, soll auf 12 Jahre verpachtet werden. Refl. werd gebeten, ihre Adr. unter **v. G. 9** postlagernd Posen niederzulegen.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr. Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Ediktal-Citation.

Die etwaigen Inhaber der Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen:

Ser. VII. Nr. 2775 über 500 Thlr. oder 1500 Mk.
" VIII. " 5163 " 200 " " 600 "
und " IX. " 4008 " 100 " " 300 "

welche dem Propst Trepiński zu Staw im Dezember 1872 entwendet sind, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1. März 1877 bei uns zu melden, oder die gänzliche Amortisation der Pfandbriefe zu gewärtigen.

Posen, den 6. April 1876.

Königliche Direktion
des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Betriebs-Einnahmen pro **März** cr. betrugen nach provisorischer Feststellung:

aus dem Personen-Verkehr	15,829 Rm.
" " Güter-Verkehr	27,516 "
" Extraordinarien	3,382 "
zusammen	46,727 Rm.

Der Betrieb war während des ganzen Monats auf der Strecke Zerkow-Miloslaw unterbrochen.

Direktion.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Vom 10. April c. ab ist der Betrieb, nachdem die Warthebrücke wieder fahrbar hergestellt ist, im vollen Umfange wieder aufgenommen worden und verkehren nunmehr sämmtliche Züge wiederum nach dem Fahrplan vom 15. October 1875 mit den Abänderungen vom 4. Februar 1876.

Personen- und Güterbeförderung findet somit in unbeschränktem Umfange wieder Statt.

Direction.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, gegründet 1819.

Nachdem Herr **R. Adam** die bisher geführte Agentur niedergelegt hat, ist solche dem Lehrer Herrn

Valentin Cwiklinski

für **Wronke** und Umgegend übertragen worden.

Berlin, den 1. April 1876.

W. Schroeder,
General-Agent.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Wronke, den 6. Februar 1876.

Valentin Cwiklinski,
Lehrer.

Verpachtung.

Das Rittergut **Karsewo** II. Antheils Gnesener Kreises, bestehend aus 600 Morgen Weizenboden incl 100 Mrg Rieselwiesen, ist von Johanni 1876 ab, auf 12 hintereinander folgende Jahre aus freier Hand zu verpachten.

Die näheren Bedingungen wird der Herr Justizrath **Ellerbeck** zu Gnesen auf frankirte Anfragen mittheilen.

Schulnachricht.

Von Ostern d. J. beginnt in meiner Schule ein **neuer Vorbereitungs-Kursus** für höhere Lehranstalten. Anmeldungen werden **Schulstr. 4,** entgegengenommen. Posen, d. 10. April 1876. **Zielke,** Rektor und Schulvorsteher.

In 3—5 Tagen werden Syphilis, Gonorrhoe, Weissfluss, Pollutionen, Schwächezustände etc, in meiner Pol-Klinik gründlich beseitigt Spezialarzt Dr. Holmsen, Berlin, Hedemannstr. 3, Auswärtige brieflich. Schon Tausende geheilt

Hôtel de Paris

empfiehlt seine neu renovirte Lokalität sowie ein neues französisches **Billard** von der Fabrik Neuhusen, Berlin, dem hochgeehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Ergebenst
Edmund Graefe.

Trockene roth-buchene wie rüsterne Felgen und Speichen offerirt billigst

Elias Jacobsohn,
Graben 8.

Vorzügliche
Dabersche Saatkartoffeln
verkauft **Dom. Pokrzywno** bei Posen.

---

500 Ctr.
durchgelesene, ganz gesunde
Dabersche Kartoffeln
zur Saat, hat zu verkaufen das Dom. **Lowenoin** bei Schwersenz.

1000 Centner rothe Oderbruch-Kartoffeln
hat zu verkaufen das Dom. **Gross-Slupia** bei Schroda.

Schwassmann & Co,
Hamburg,
liefern die **besten Petroleum Kochöfen.** Man sehe nicht so sehr auf den Preis, **das Beste ist immer das Billigste!** Es existiren so viele mangelhafte Fabrikate, daß man beim Ankauf sehr vorsichtig sein muß. **Die Schwaßmann**'schen **Oefen sind durch alle soliden Handlungen Deutschlands zu beziehen.**

In Posen nur allein zu haben bei **August Klug,** Wilhelmspl. 4.

Neu! Neu!
Taschenschnellkochapparat
zur **augenblicklichen** Bereitung von Kaffee, Thee, Beefsteak 2c. 2c. Sehr praktisch für's Haus und auf der Reise! Für die Vorzüglichkeit und Billigkeit spricht der **kolossale Absatz** seit ¼ Jahr! Preis pr. Stück 4 Mk.
H. Schoenfeldt, Berlin, Leipzigerstr. 134.

Zweites Verzeichniß

der eingegangenen Beträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten im Jahre 1876.

Ertrag der Sammlung der Herren **A. Pfitzner** und **Ziegler** im XIII. Stadtbezirk: Benno Kantorowicz 20 Mark, Nathan Türk 3, Max Cohn 3, Dorożała 1,50, Moritz Bab 5, David Jacob 1,50, Hartwig Mamroth u. Co. 50, Mannheim Wolffsohn 1,50, N. Freyer 1, M. Asch 6, Joseph Warschauer Czechlinski 1, Isaac Warschauer 3, A. Birner 20, J. M. Nehab 5, Jacob Sluzewski 6, M. Guthaner 1,50, D. Kottwitz 3, Joseph Basch 3, Leo Kareski 3, Leopold Basch 3, Oswald Moral 3, S. Schirm 3, F. W. Mewes 0,50, Moritz Brandt 3, J. M. F. 3, R. F. u. J. F. 1,50, H. Leßler 5, Falk Präger 1,50, L. Brodnitz 3, Swarzenski 0,25, Bab 0,50, J. Lempert 1, Herm. Lubinski 3, Jacob Wisch 1,50, Michael Jacobi 1, W. Borchert u. Sohn 15, J. Freudenreich jun. 15, Herrmann Asch 1,50, Julie Munk 3, Meyer Halle 3, Personal von Selig Auerbach 21,50, Louis Ephraim 6, M. E. Bab 3, Jacob Moses 6, Bruno Ratt 1, C. W. Latz 1, Isidor Kempner 20, Meyer Gutmacher 2, Gebr. J. 3, G. N. Cölestyna Działyńska 6. F. Oberfelt u. Co. 20, Sußmann 1, W. Stark 1,50, Adolph Ph. Asch 6, Meyer Czapski 3, J. Levysohn 3, N. N 1, J. C. 1, T. Munk 3. Salomon Beck 6, J. Stiller 5, Charig 3, Schottländer 1,50, Julius Bock 6, Zacharias Hamburger Söhne 30, Jacob Königsberger 6, David Gall 3, Gebr. Itzig 1,50, Julius Kirschner 6, Adolph Bruckstein 1, E. Löwenthal 1, N. N. 50, N. N. 1,50, Glückstein 1,50, Robert Jone 3, Goslawski 0,50, Julius Latz 3, Jacob Warschawski 3, J Sobecki 2, Sawinski 0 50, Katz 2, Wojciechowska 0,50, Schachno 1, Joseph Jolowicz 3, durch W Lubecki aus Klecko und Umgegend 97,60, A. Ziegler 3. G. Schönecker 3, Rosalie Moral 3, W. Sobecki 3, J. Jagielski 20, Korach 0,30, S. A. Danziger 3, B. J. Levy 3, Königsberger 3, Michaelis Basch 3, Skóraczewski 1, Sujecki 1, Schachtschneider 3, Rud Levysohn 5, J. Sobecki 1, S. Heimannn Kantorawicz 40, Louis Pander 3 Mark.

Ertrag der Sammlung im 4. Stadtbezirk durch die Herren **Malade** und **Fritsche**: Isidor Kantorowicz 30 Mark, L Wiczynski 20. Benas 6, Mallachow 3, Fränkel 3, Pulvermacher 5, Pilling 6 Brasch u. Packscher 30, Adolph Czapski 15, General von Sandrart 100, L. M. 20, Schefftel 3, P. Mann 3 Krähahn 3, X. X. 6, A. A. 3 L. Kronthal 5, v. S. 3, Peters 5, Gebauer 3, J. Culemann 3, Appellations-Gerichtsrath Szemel 6. Frd. Asmus 3, E. Weitz 15, Esra Sternsdorf 15, M. Cohn 6, Otto, Louise aus ihrer Sparbüchse 2, v. Mantey 10, Brause 6, Neumann 3, N. Wedell 10, J. B. Adler 10, P. Müller 3, N. N. 3, Moritz Mathias 5 Mark.

Ertrag der Sammlung im XV. Stadtbezirk durch die Herren **Th. Auerbach** und **R. Kleemann:** N. N. Mk. 1, Leon Kantorowicz 3, J. Radt's Wwe. 3, A. Boewig 3, O. Rehfisch 3, M. Prausnitz 1, Lönge 1, Friedmann und Alport 20, S. Mottek 3, B. Spanier 3, Wwe Prochownik 3, Julius Prochownik 10, Wwe. A. Bley 10, Julius Prochownik Geschwister 3, Samuel Schoenlank 6, Hauptmann Grunwald 5, D. Lebestein 2, Abraham Lachmann 8, Abraham Brasch 1,50, D. S. Diamant 1,50, M. Israel 1,50, M. Krombach Söhne 1,50, Beischow 1 50, Hamburger 2, Moritz Victor 20, N. N. 1, Breiter und Schöning 3, Pohle und Brok 3, J. Rosenberg 3, T. Krzyżanowski 3, Julius Roeder 3, Brek 6, M. Hamburger 3, Lippmann Auerbach 6, W. Guttmann 3, N. N. 20, Frau Rentier Radziejewska Nachbeitrag zur Sammlung 24, v. Blücher Dresden 20, Amtsrath v. Rosenstiel-Gorgast 30, Frau Baumeister Schulz durch Herrn Malade 3 Mark.

Ertrag der Sammlung im IX. Bezirk durch die Herren **C. Th. Meyer** und **Martin Kornfeld:** S. Kronthal und Söhne 150 Mark, Rechtsanwalt Stöckel 10, Gebrüder Buttermilch 10, N. 2, Louis Türk 3, Leopold Türk 3, Th. Gerhardt 5, S. Neumann 3, A. Januszewski 3, Heymann 3, S. Samter jun. 3, A. B. 3, H. Müldauer 3, Regierungsrath Wünnenberg 20, Willenbücher 5, A. Ephraim 10, Simon Mendelsohn 20, C. T. Meyer 5, Martin Kornfeld 5 Mark.

Ertrag der Sammlung im XI. Stadtbezirk durch die Herren **Benno Heymann** und **Fischer:** Selig Auerbach und Söhne 100 M., N. N. 3, W. Tunmann 3, S. Kaatz 3, Gebr. Pinkus 40, Oswald Loewenthal 5, K. Pinkus 10, Louis Lewy 2, J. Finkel 1,50, A. S. 2, Friedländer 1, Klemme 10, Gebr. Remak 3, T. Friedmann 20, Jule Reichert 5, Mehring 20, A. Kaufmann 5, Isidor Busch 3, Julius Czapski 10, v. Schulzendorf 3, Reh 3, Magnus Czapski 15, Dr. Samter 10, Nachtigall 3, Grunwald 5, B. Briske 15, Siegfr. Briske 10, Ed. Stiller 3, Scharffenberg 10, Hirsekorn 10, Felix Peiser 20, C. Heinrich 2, S. Goldschmidt 0,50, Siegmund Bernstein 5, Benno Reimann 5, Richard Fischer 3, Leppelt 1,50, Schreiber 3, Braun 3 Mark.

Ertrag der Sammlung im XII Stadtbezirk durch die Herren **Labischin** und **Rychlewski:** Regierungsrath 10 M., Ober-Roßarzt Trogisch 5, Vergolder A. Jacobsohn 3, J. Latz 5, Kantor Schönfeld 3, Joseph Braun 3, Schiff 10, Gajewska 2, Buck 3, Boas 10, Luchs 1, Müller 3, Fechtmeyer 1, Wrzesinska 0,50, Brodzki 1, Scholz 3, Albrecht Guttmann 30, Balau 3, Guritz 3, Kaminski 3, X. X. 5, Jglück 2, Motty 3, Jaffe Wwe. 1, Gerstel 5, J. Krzyżkowski 3, S. Wolff 1,50, Kaskel Kalb 3, Grünschild 3, Freudenreich & Cynka 3, Sielawski 1, N. O. 1, Herr. Stern 3, W. Löffler 20, Molkenmarkt Berlin, 20, Anna Schick, Berlin, 6, Obertribunalsrath Lesser, Berlin, 30, Albert Beyer, Berlin, 34,50, N. N. Kozmin 5, W. Schurbaum aus Welten bei Berlin. (Ertrag einer Sammlung durch denselben) 50, Redaktion der Posener Zeitung 471, Michaelis Breslauer durch Herrn B. Heimann 5. M.

Ertrag der Sammlung im II Bezirk durch die Herren **Gintrowicz** und **Seidel:** Frau Gaede 3, Zahlmeister Stenzel 5, N. N. 5, Bendix 3, Kierste 2, N. N. 2,50, Feist 3, W. Pade 4, J. Hanke 3, Klau 3, Grienberg 3, Ernst Scholtz 3, Rudzinski 1, J. P. 1, Albert Jarecki 1, G. Gunsch 1, Heintze 1, Henkel 1,50, M. Czarlinski 5, Nathan S. Neufeld 3, Bolenius 5, Ackerbürger Sandt 3, L. Joseph 1, Milewski 1,50, Borowicz 1, Krug 3, Schneider 3, J. Arendt 1, Valerie Lambert 4,50, Jean Lambert 20, T. Osuszkiewicz 1, Rubiger 1, Loewenherz 5, N. N. 0,75, Gintrowicz 5, M. Zadek jr. 20, Justizrath Pilet 50, Louis Jarecki 10, Magistrat in Rostock 5, Hennes 3, v. S., Greifswald 20, Bezirk VIII. Nichts. Justizrath Tschuschke aus dem im Jahre 1855 gebildeten Unterstützungsfonds für Ueberschwemmte unserer Stadt baar 200,75, in 3 Pos. 4 proc. Pfandbr. S. VIII. # 15,556 à 200, S. IX, # 7776. 7771 à 100 nebst den laufenden Coupons p. 1./7. c. lt. Rechnung an H. Mamroth u. Co. verkauft für 1146,06 M.

Ertrag der Sammlung im VI. Stadtbezirk durch die Herren **Richter** und **Ballmann:** P. Goldschmidt 0,50 M., Zoellner 0,50. Friedr. Dieckmann 3, Ludwig 0,50, Simon A. Holz 1,50, G. Bartsch 1, J. Nislor 1, C. Preis 1, Neufeld 1,50, Heimann 0,50, A. Rauscher 3, A. Brautscheck 1, Kohlschütter 3, Louis Moebius 3, Pawlowska 0,50, R. Hummel 3, Cherek 1, O. F. Ernst 3, H. Hummel 3, A. Springer 1, Wittwe 0,20, N. N. 0,20, Szarnetzki 1, M. Basch 1, Bartz 1, Bojanski 0,50, v. Wodpol 3, G. Specht 15, W. Simny 1, Stein 6, Tischler 1, J. G. Ehlert 1,50, E. Stock 15, H. Elsner 15, J. Cichowicz 6, J. Spritulla 1,50, H. Ruth 1, W. Richter 1,50, Karge 1,50, K. Schultz 1,50, Cohn 1,25, H. Dabrowski 1,50. Herrmann Haertel 10, Josefina Szymanska 3, A E. Auerbach 3, M. Danigel 0,25, Posner u. Cohn 3, Rappold 3, Batkowski 3, J K Zurkiewicz 1, M. Friedlaender 6, Louis Salz 1, Albert Schulz 3, K. Stark 1, Moritz Friedlaender 3, S. G. Schönlank 80, S Kronthal 3, Buttel 1,50, Dr. Schönke 3, S. Szamatolski 6, Below 3, J. Stolzmann 0,50, M. Asch 3, E. Wolowski 1 Strölau 1,50, Zemmerling 3. Eduard Krug 10, Eduard Weiß 3, B. Kempner 6, P. Kretschmer 3, Bernhard Lippmann 1, E. Tomski 3, Hasse Wache u. Co. 10, Pincus Basta 1, Isaac 3, Bardfeld 3, Korach 1,50, Braun 1, Siegmund Basch 2, N. N. 1, S. Andrzejewski 2, C. A. 10, W. K. 2, Magnuszewicz 15, A. Apolant 1, N. N. 0,50, St. Schiller 3, Paul Gumprecht 15, Julius Becker 10, A. Grosser 3, A. Peltesohn 20, Dr. Behrens-Erfurt 3, Oberpostkassen-Buchhalter Cyminski Danzig 4,14, die Quartaner Stern, Münch und Mendelsohn zahlten den Gewinn eines gespielten Looses 25,50, N. N. 20, Loewenthal-Berlin 10, Sammlung des Herrn Distrikts-Kommissarius Kummer in Witkowo 55,90, N N. 5, v. Szoldrski-Rostworowo per Distriktsamt in Sady 11,75, Männer-Gesangverein die Hälfte des Ertrages eines am 20. v. M. abgehaltenen Concerts mit 15. M. Redaktion des Dziennik Poznanki II. Rate seiner Sammlung 1160,67, und ferner 7 fl. österr. Werth laut Rechnung 12,20 M. Der V. Stadtbezirk — Nichts. Summa der eingegangenen Gaben M. 12,169, 19 Pf.

Neuer Markt und Thorstraßen-Ecke, **ein Laden** mit und ein **Laden** ohne Wohnung zu vermiethen, nähere Anfragen bei **J. Zeyland,** Gr. Gerberstraße 49.

St. Martin 6,
im Hof, 3 Treppen sind 2 möbl Zimmer mit oder ohne Bett, sof. zu verm. für einen oder zwei Herren.

Bekanntmachung.

In der **Strousberg**'schen Subhastation des Ritterguts Laube sind:

a) der am 13. Juni d. J. anstehende Versteigerungstermin,
b) der am 16. Juni d. J. anstehende Verkündigungstermin

aufgehoben.

Lissa, den 5. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Ein adl. Gut
im Großherzogthum Posen, ½ Meile von der Kreis- und Gymnasialstadt, 2530 Morg. groß, mit einem Grundsteuer Reinertrage von 1754 Thlr. eingeschätzt, ist mit 45 Thlr. pro Morgen zu verkaufen. Adressen sub **H. 621** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Posen.**

Auf dem Grundstücke Wallstr. Nr. 3 sollen am **Mittwoch, den 12.,** Nachmittags 4 Uhr, die darauf befindlichen 3 Wohngebäude, worunter eins fast neu, aus freier Hand dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Gebäude sind jederzeit zu besichtigen, die Verkaufsbedingungen können am gedachten Tage von 3 Uhr ab ebendaselbst, eingesehen werden.

Saubere Bettfedern, alte Möbel, billig zu verkaufen, Halbdorfstr. 1 (Ecke Breslauerstr.), 1. Stock links.

Asche's Bronchial-Pastillen, bestes, sicherstes Mittel gegen Halsschmerzen, Husten, Heiserkeit, Katarrhe 2c, von Aerzten empfohlen.

Zu haben bei Herrn **Apotheker Elsner.**

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein
Colonial-, Delikateß-Waaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft
zur gefälligen Beachtung.
Tägliche **frische Preßhefe** von anerk. Triebfähigkeit

Eduard Stiller,
Sapiehaplatz Nr. 6.

על פסח

Frischen Aufschnitt, alle Sorten Wurst, Tugfett a Pfd. 1 Rm., alles in guter Qualität empfiehlt die Wurstfabrik von A. Krojanker, Gr. Gerber- und Breitestraßen-Ecke 18.

Zu den **Osterfeiertagen** empfehlen: **Eau de Cologne, echte holländische Liqueure, Mazureks, Ostereier, Torten etc.**

J. P. Beely & Co.

Zur Gründung von Filialen
werden geeignete Vertreter, welche bis 400 Thaler kautionsfähig bei einem Einkommen von 1200—2000 Thaler sofort gesucht. Spezielle Branchenkenntniß nicht erforderlich. Gefl. Off. an die colportage **Rheinische Verlagsbuchhandlung** in **Elbing** erbeten.

Pr. Loose, ¼ 23 Tlr. Orig. ⅓ 9 Tlr., 1/16 4½ Thlr., 1/32 2¼ Thlr. vers. **L. G. Ozanski,** Berlin, Jannowitzbr. 2.

Lott-Loose 4. Kl., Orig. und Anth., ⅛ 10 Thlr., 1/16 5 Thlr., 1/32 2½ Thlr., 1/64 1⅓ Thlr., vers. das 1. u. älteste Lotterie-Compt. v. **Schereck,** Berlin, Leipzigerstraße 97.

Pr. Loose { 4 Kl. ¼ Orig. 75 M. ¼ Anth. 60. ⅛ 30. 1/16 15 **S. Basch,** Molkenm. 14 I.

Fein möbl. Zimmer, ein Geschäftslokal n. Einricht. zu verm., ferner Firmaschilder u. **echt** Köln.-Wasser billigst Wilhelmsplatz Nr. 3.

Sapiehaplatz 3,
ist in der 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus: Entree, einem Saal, 6 Zimmern, Küche, Nebengelaß 2c. vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres im Comptoir Gr. Gerberstraße Nr. 20.

---

1 Wohn v. 4 Zim., Korridor, Küche, Wasserleitung u. Zub. ist vom 1. Juli ab bei mir zu verm. Machol, Sandstr. 8.

Für Offiziere.
Eine möbl. Wohnung für 2 Herren mit Betten und Burschengelaß habe ich sofort zu verm. Machol, Sandstr 8.

Graben 17
Parterre-Wohnung von 5 Zimmern u. geräumiger Pferdestall nebst Remise sofort zu vermiethen.

Die Inspektor-Stelle in **Gwiazdowo** ist besetzt.

Tschuschke.

Aus Ferdinand Hirt's Bibliothek des Unterrichts.

Vom Königlichen Cultus-Ministerium zur Einführung genehmigt, durch eine Reihe hoher Schul-Behörden in bevorzugender Weise empfohlen, und vermöge seiner bewährten Bedeutung ununterbrochen weiter verbreitet, liegt das nachstehende, durch instructive Illustration ausgezeichnete Lesebuch-Unternehmen in neuen, sorgsam vervollkommneten Auflagen vollendet vor:

Deutsches Lesebuch.

für die Bedürfnisse des Volksschul-Unterrichts,
für die verschiedensten Schulverhältnisse,
für die einklassige Volksschule, wie für zwei, drei bis sechs und mehr Klassen umfassende Schulen,
in entsprechender Stufenfolge bearbeitet.

Erster Theil.
Erste Abtheilung:
Fibel. 20 Pf.
Zweite Abtheilung:
Lesebuch für die untere Stufe.
30 Pf.
Beide Abtheilungen vereint nur 40 Pf.

Zweiter Theil.
Deutsches Lesebuch
für die mittlere und obere Stufe der einklassigen Schule,
wie für einfache Schulverhältnisse überhaupt.
1 M. 10 Pf.

Dritter Theil.
Deutsches Lesebuch
für die mittlere Stufe mehrklassiger Schulen.
In 2 Abtheilungen.
1 M. 40 Pf.
I. Abth.: 60 Pf. II. Abth.: 80 Pf.

Vierter Theil.
Deutsches Lesebuch
für die obere Stufe mehrklassiger Schulen.
In 2 Abtheilungen.
Jede Abth: 1 M. 40 Pf.

Zur Förderung der Anschauung illustrirt
durch zahlreiche nach Originalzeichnungen ausgeführte Abbildungen
Unter Mitwirkung praktischer Schulmänner bearbeitet vom
Regierungs- und Schulrathe **Eduard Bock** zu Liegnitz.
Zu beziehen durch **jede** Buchhandlung.
Breslau, Königsplatz.

Ferdinand Hirt,
Königlicher Universitäts- und Verlags-Buchhändler.

Röhren aller Art!

Schmiedeeiserne patentgeschweisste Dampfheizungsröhren mit Flanschen und Mennige-Anstrich. Zur Heizung von Fabriksälen und Trockenhäusern nebst Ventilen, Condensationstöpfen etc. etc. Schmiedeeiserne und gusseiserne Wasserleitungsröhren nebst Façons, hält stets vorräthig und empfiehlt die Röhrenfabrik von Albert Hahn, Düsseldorf a. Rh. und Berlin O., Schillingstrasse 12—14.

INJECTION BROU

Hygienisches und unfehlbares Schutzmittel, das einzige, welches ohne irgend welchen Zusatz heilt Zu haben in den vorzüglichsten Apotheken der Welt (25 jähriger Erfolg). In Paris, beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta 158. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Central-Depot für Deutschland bei Elnain & Co. in Frankfurt a. M.

In **Posen** zu beziehen durch H. Elsner's Apotheke. Preis p Flacon 4 Mk.

Giesmansdorfer Presshefe

von bekannter, triebkräftiger Qualität, täglich frisch offerirt die

Fabrikniederlage in Posen, Schloßstraße 2.

Restaurant Tunnel.

Schwiebuser Bockbier à Gl. 20 Pf.
Lagerbier „ „ 15 „
Auf Flaschen Bockbier 20 Fl. für 3 Mark.
Lagerbier 20 „ „ 2 „
frei ins Haus, sowie gute Küche empfiehlt

(W. 457.) **B. Jaensch.**

Die Weinhandlung von J. K. Nowakowski

empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr wohlassortirtes Lager reiner

Ober-Ungarweine

sowie aller **in- und ausländischen Weine** zu soliden Preisen einer geneigten Beachtung.

(Eingesandt.)

Hierdurch bestätige ich, daß mein **Leistenbruch**, welchen ich 5 Jahre gehabt, durch Gebrauch von **„Ringelhardt's Universalbalsam"***) in kurzer Zeit verschwunden ist. Wie froh ich bin, von diesem Leiden erlöst zu sein, kann **nur Der** ermessen, welcher ein ähnliches zu tragen hat. Mit Vergnügen bin ich bereit, dies zur öffentlichen Kenntniß zu geben, um Anderen damit zu nutzen.

Alt-Pillau in Ostpreußen, den 21. März 1876.

H. O. Becker,
Schiffsbaumeister.

*) Echt mit der Schutzmarke auf den Dosen versehen, ist zu beziehen à 1 und 2 Mark mit Gebrauchsanweisung aus der **A. Pfuhl'schen** Apotheke in Posen. Hauptdepot: Kränzelmarkt-Apotheke in Breslau rc. Fabrik Gohlis bei Leipzig, Eisenbahnstr. 18.

Lindenstraße Nr. 4B

ist die erste Etage, bestehend aus 7 Zimmern incl. Saal nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdestall, vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres Parterre.

Ein Gärtner

findet **sofort** Stellung auf Dom. **Karniszewo** bei Kletzko.

Eine Parterre-Wohnung von 5 Stuben seit dem 1. Juli cr. zu vermiethen **St. Martinsstr. 26,** parterre rechts. Auch zum Geschäftslokal passend.

Ein im Polizei- und Steuerfache bewanderter **Bureaugehilfe**, noch in Stellung, sucht vom 1. Mai c. Stellung. Offerten unter **A.** postlag Pakosch fr. Gehalt nach Uebereinkunft.

Sehr wichtig!

Inhaber von Stamm- und Stamm-Prioritäts-Aktien der Märkisch-Posener Eisenbahn werden zu einer Besprechung betreff der nächsten General-Versammlung in die **Richter**'sche **Restauration,** Breslauerstr. 38, Mittwoch den 12. April cr., Nachmittags 4 Uhr, eingeladen.

Auch Besitzer der kleinsten Summen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht zu erscheinen.

Mehrere Aktionaire.

---

40 bis 50,000 Thlr.

alpari gebraucht. Großes Rittergut, Kreis Posen, auf ganz sichere Hypothek, gleich hinter der Landschaft, auf zwei bis fünfzehn Jahre zum soliden Prozentsatz Baldige Meldungen bitte unter Adresse **P. K. Buk,** postlagernd.

Herrn **Dr. Jerzykowski** sage ich für die mir in meiner Schwäche geleistete Hilfe offenen Dank. Möge Ihm der Allmächtige reichlichen Segen spenden.

Halbdorfstr. 5, d. 8. April 1876.

S. K.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Tapezierer & Dekorateur

niedergelassen habe, ich bitte daher um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig werden Gardinen sauber und billig von mir aufgesteckt.

Posen, den 10. April 1876.

Otto Gigas,
Tapezierer und Dekorateur,
St. Martin Nr. 67, 2 Tr.

Kartoffel.

Jeden Posten rothe Kartoffeln, nicht unter 400 Zentner, verkauft an allen Bahnstationen nur noch 14 Tage in der Provinz Posen. Briefliche Offerten nimmt entgegen

Albert Toboll,
wohnh. Schneidemühl.

Oberndorfer Runkelrübensaamen,

erste Absaat verkaufe mit 50 Mark pr Ctr.

Tloki, bei Wollstein.

Sarrazin.

Wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts

verkaufe ich die noch vorhandenen großen Vorräthe meiner **Damen-** und **Kinderschuhe** sowie **Herren-** und **Knabenstulpenstiefel-Fabrikate** zu äußerst billigen Engros-Preisen

Wolffsohn's Bazar.
Breitestr. 1.

Eröffnet meine Ungarwein-Niederlage a. Totscha. Die Flasche v. 1 Mark bis 6 M. Geöffnet v. 9—12 u 2—5 Uhr. Breslauerstr. 9, Ecke d. Taubenstr., im Keller. (Sonntgs. geschl.)

v. Niklewicz.

Ein junger Mann,

beider Landessprachen vollkommen mächtig, der die Landwirthschaft zu erlernen wünscht, findet Stellung in einer sehr gut geregelten Wirthschaft als Eleve. Zu erfragen Wilhelmsstr. 13, Erste Etage.

Ein tüchtiger **Unterbrenner** findet sofort Stellung in der Brennerei zu **Chludowo.**



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 31. Mai 1876.
5 Hauptgewinne, bestehend in fünf completten Equipagen; 30 Luxus- und Gebr.-Pferde, 30 zwei- und einspännige eleg. Geschirre, Sattelzeuge, Reitsättel rc.

Loose à 3 Mark sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.



Vorschriftsmäßige **Dienstsiegel** à 4 Mark und **Stempel** à 6 Mark für kathol. Pfarrgemeinden empfiehlt

H. Klug.
Posen, Breslauerstr. 38.

Vom 1. Mai d. J ab findet ein tüchtiger Bureaugehilfe nach Vorlegung seiner Zeugnisse dauernde Stellung bei mir

Gehalt nach Uebereinkommen.

Zirke, 6. April 1876.

Sommerfeld,
Königl. Distrikts-Kommissarius.

Das Dominium Groß-Münche bei Kähme sucht zum 1. Juli d. J. einen gut empfohlenen

Förster.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Ein ordentlicher und gebildeter, unverheiratheter

Oeconom,

möglichst auch Jagdliebhaber, der deutschen und polnischen Sprache gleich mächtig und mit der landwirthschaftlichen Buchführung ausweislich gewandt und sicher, findet vom 1. Juli cr. ab als **Hofverwalter** eine dauernde, angenehme Stellung auf Anfragen **N. N.** postlagernd Wreschen.

Clavierlehrer für 2 fortgeschrittene Schüler und billige **Nähterin** gesucht, Berlinerstr. 10, 2 Tr. links.

Einige gute Setzer

finden sofort dauernde Condition in der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.
(E. Röstel),
Posen.

Königsstr. 19, p. Oktober zu verm. 1 Etage, 1 Saal, 6 Zimmer, Balkon rc. event. noch 3 Zimmer im 2 Stock, sowie auch Pferdestallung.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der vierten Klasse am 19. April 1876.

Haupt-Gewinne der vierten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz mit Schnitzwerk, bestehend: 1 Sofatisch, 2 Setztische, 1 Pfeilerspiegel mit Marmorplatte, 12 Stühle mit Velourbezug, 2 Lehnstühle dto., 1 Sofa dto., 1 Spieltisch, 1 Teppich, 1 Armleuchter. **1 Phaëton** mit Halb-Patentachsen, Tuchüberzug und Schonungssegel. **1 Pianoforte** von Palissander, aufrechtstehend, **1 Pianofortebock. 1 Pianoforte** von Palissander, aufrechtstehend, **1 Pianofortebock. 1 Mobiliar** von Mahagoni, bestehend: 1 Sofatisch, 6 Stühle mit Rips überzogen, 1 Sofa dto. **1 Garderoben- und Leinenschrank** von Nußholz mit Schnitzwerk. **1 Tafelservice** von Porzellan, dekorirt, bestehend aus 113 Theilen. **1 silberne Theekanne** (Gehalt 750 Gramm) nebst Rahmguß. **1 Nähtisch** von Nußholz mit Schnitzwerk. **1 goldene Herren-Ancre-Uhr**, 18 Linien, échappement ligne droite, Spirale Breguet, repassirt. **1 goldene Cylinder-Uhr** mit Gold-Cuvette, repassirt. **1 Mahagoni-Sofatisch** zum Vergrößern.

Die Erneuerung der Loose zur IV. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 10. April 1876 Abends 7 Uhr erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 2¼ Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 6 Mark nimmt schon jetzt entgegen die Exped. der **Posener Zeitung.**

Dom. **Krzesiny** bei Posen sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen

Hofverwalter,

welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.

Ein ordentlicher

junger Mann,

der poln. u. deutschen Sprache mächtig, und mit der landw. Buchführung vertraut, findet als Schreiber und Hofbeamter vom 1. Juli cr. ab Stellung. Meldungen an das Dominium **Malczewo** bei Witkowo.

Für ein größeres Dominium werden

1. ein **Wirthschaftsbeamter**, der mehrere Jahre aktiv ist und schon selbständig gewirthschaftet hat,
2. ein **Hof-Verwalter,** der eine schöne Handschrift schreibt und die Rechnungen zu führen versteht und
3. eine recht tüchtige **Wirthin**, welche mit der Küche, Wäsche, Milchwirthschaft, Kälber-, Schweine- und Flügelviehzucht gut Bescheid weiß,

zum 1. Juli d. J. gesucht.

Gefällige Offerten sub **P. M.** mit Beifügung von abschriftlichen Zeugnissen und Lebenslaufes werden Birnbaum postlagernd erbeten.

Ein Knabe **achtbarer** Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann in meinem Agentur- und Zigarrengeschäft als Lehrling eintreten.

Posen, den 7. April 1876.

M. C. Hoffmann.

Ein hiesiges Getreide- u Spiritusgeschäft sucht einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen. Selbstgeschriebene Offerte postlagernd unter Chiff. T. Z. erwünscht.

Ein Lehrling wird gesucht von **D. Goldberg.**

Einen **Laufburschen** sucht **Ernst Rehfeld's** Buchhandlung.

Ich suche einen mit guten Schul-Kenntnissen versehenen Lehrling.

Louis Falk.

Ein tüchtiger Bereiter

von leichtem Gewicht wird **gesucht.** Näheres in der Exped d. Zeitung.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann in meinem Material- u. Kolonialwaarengeschäft, verbunden mit Destillation, sofort plazirt werden.

Schneidemühl, im April.

Oscar Breeckow.

Für ein bedeutendes Fabrik-Geschäft wird ein

Buchhalter

gesucht, der gleichzeitig die Stelle eines Cassirers vertreten muß; aber nur solche Bewerber wollen sich melden, welche Kaution stellen können. Näh. bei S. Julinsburger, Breslau, Reuschestr. 38

Eine Kindergärtnerin, gegenwärtig in Stellung, in allen Handarbeiten geübt, mit gutem Attest, sucht anderweite Stellung vom 1. Mai c ab. Gefällige Offerten unter **L. B. 100.** niederzulegen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter,

der polnischen Sprache und Schrift vollständig mächtig, mit sehr guten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. Juli anderweitige Stellung. Näheres durch **Louis Streisand**, Buch- u. Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei, **Grätz**, Prov. Posen.

Ein junger Mann, der die Ackerbauschule besucht hat, sucht eine Stelle in einer Wirthschaft als

Wirthschaftsschreiber oder **Beamter.**

Antritt kann auf Verlangen sof. erfolgen. Näh. durch Ludw. Keil, Studzin bei Chodziesen.

Eine Landwirthin,

die selbstständig wirthschaftet, mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht Stell., sofort oder zum 15. Mai

Wirthin **J. Riemer** in Samotschin.

Eine anständige wirklich erfahrene und in der Küche ganz perfekte **Wirthschafterin** sucht selbständige Stellung durch das Plazirungs-Bureau,

Anders Nietrzepkowska,
Wasserstr. 22.

Ein unverh., militärfr., deutsch und polnisch sprechender **Brenner,** tüchtig in seinem Fach, mit guten Referenzen, sucht zum 1. Juli d J. anderweitig dauernde Stellung. Gefällige Offerten sub **V. 3121** an die Ann.-Exp. v. **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Für einen jungen Mann, Sekundaner, wird eine Stelle als Lehrling in einem Bank- und Wechsel- oder größeren Produktengeschäft gesucht. — Man bittet Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter **H. C.** 100 gefälligst einzusenden.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Klara geb. Bartsch von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 9. April 1876.

G. Böhm.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag 5 Uhr sind wir durch die Geburt eines Töchterchens erfreut.

Pfeiffer,
Steuer-Inspektor.

Die heut Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Elisabeth** geb. **Euen** von einem kräftigen Knaben beehre mich ergebenst anzuzeigen.

Sieroslaw, 8. April 1876.

Dütschke.

Heute Morgens 2½ Uhr beschenkte mich meine innigst geliebte Frau **Henriette** geb. Saar mit einem starken, gesunden Knaben

Kosten, den 8. April 1876.

Kutzner,
Distriktskommissar.

Bentschen. Allen denjenigen Freunden und Bekannten aus der hiesigen Stadt und Umgegend, namentlich den Herren Geistlichen und den Mitgliedern des hiesigen Männer-Gesang-Vereins, welche sich heute so zahlreich an dem Begräbnisse unserer unvergeßlichen Mutter,

Joanna geb. Ronowska,

betheiligt und dadurch unseren gerechten Schmerz um Vieles gelindert haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank, den wir auch auf die hiesigen Herren Aerzte für die so liebevolle und sorgsame Behandlung unserer theuren Mutter während ihrer Krankheit ausdehnen.

Die Hinterbliebenen:
Eduard Niedbal,
Michalina Hoppe
geb. Niedbal.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete gestern Abend 8 Uhr ein sanfter Tod die langen Leiden unserer inniggeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Elise Rohrmann,
geb. Grosmann,

im Alter von 51 Jahren. Dies zeigen im tiefsten Schmerze allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung an.

Pogorzela, den 9. April 1876.

Robert Rohrmann,
Rittergutsbesitzer und Landschaftsdeputirter nebst Kindern u. Geschwistern.

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 11., 3 Uhr, in Pogorzela statt, die Beisetzung Mittwoch, den 12., Nachmittags 3 Uhr in Fraustadt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Olga v. Oertzen mit Hrn. Hauptmann Bernhard Oesterreich in Frankfurt a O., Frl. Agnes Herbig in Dresden mit Hrn Ingenieur Ernst Brauer in Berlin, Frl. Eidine Schuster in Carrenzin mit Hrn. Aktuar Th. Schoop in Neuhaus a. E., Frl. Virginie Maaßen mit Hrn. Dr. phil. Werner Luthe in Ruhrort, Frl. Sophie Strube in Berlin mit Hrn. Kaufmann Richard Marloth in Dresden.

Verehelicht: Herr Hermann Lohmeyer mit Frl. Marie Beinkämpen in Dissen, Herr Otto Möller mit Frl. Elise von Dorpowska in Berlin. Herr Julius Theune mit Frl. Elise Ahlers in Stendal, Herr H. Hanspach mit Frl. Anna Gröschel in Zittau.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Rechtsanwalt A. Bischoff in Falkenberg O./S., Hrn Rob. Otto in Falken bei Meisdorf, Hrn. E Seckt in Berlin, Hrn Kunstverleger A. Rochus Sala in Berlin, Hrn. Prediger M. Maywald in Buckow. Eine Tochter: Hrn. Rittmeister a. D. Franz v. Knobelsdorff-Brenkenhoff in Kl.-Sabow, Hrn. Kreisrichter Wanke in Rybnik, Hrn. E. Löwenheim in Berlin.

Gestorben: Herr Rentier Karl Kirchner in Fürstenwalde, Polizei-Lieut. Schlaberg Sohn Max in Berlin, Stadtgerichtsrath Julius Hartung in Berlin, verw. Frau Amalia Stern geb. Moser in Berlin, verw. Frau Karoline Bachmann geb. Krahl in Berlin, Hrn. M. Simon Tochter Alice in Pinnow, Hrn. Wilh. Gröppler Sohn Max in Berlin, Posthalter Grams in Niepölzig, Bergrath Bruno Heitz in Czernitz, Rittm. a. D. Hans Ernst v. Oppell in Halbendorf bei Bautzen, Prem.-Lieut. a. D. v. Gorski in Petersdorf.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag: Gastspiel der Gymnastiker-, Ballet- und Pantomimen-Gesellschaft **Herrmandes.**

Die Direktion.

B. Heilbronns Restaur.

Heute und folgende Abende großes **Vokalkonzert,** ausgeführt von der Damen-Couplet-Sänger-Gesellschaft **Christoph** aus Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.